

Anmerkungen zu Ernst-Heinrich Schmidt: Heimatheer und Revolution 1918

Vollständiger Titel: Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution.

Es handelt sich um den Abdruck der Dissertation von Ernst-Heinrich Schmidt, die 1978 in Freiburg vorgelegt wurde.¹ Die Veröffentlichung ist erschienen als Band 23 im Rahmen der Reihe "Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte", herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1981.

Inhalt

Einführung - Anlass dieser Arbeit	1
Aussagen Schmidts zum Ziel seiner Untersuchung und zur Quellenproblematik.....	2
Heeresformationen gegen die Kieler Aufständischen.....	3
Zusammenfassung und Bewertung.....	11
Anhang (Quellenkritik Trowitz)	14

Ich danke Dr. Martin Rackwitz und Dr. Christian Lübcke für ihre wertvollen Hinweise und ihre kritischen Anmerkungen.

Einführung - Anlass dieser Arbeit

Der Grund für eine genauere Auseinandersetzung mit dieser Veröffentlichung liegt darin, dass ein Wikipedia-Autor in einer Reihe von Wikipedia-Artikeln (Deutsch und Englisch) längere Auszüge aus diesem Werk eingefügt hatte. Dies betraf auch Artikel, in denen die Rolle des Kieler Gouverneurs Wilhelm Souchon während des Kieler Matrosenaufstands dargestellt wird. Die Auszüge präsentierten die bei Schmidt angegebenen Referenzen Czech-Jochberg und Major a.D. Trowitz als genauere Quellenangabe. Czech-Jochbergs Arbeit: „Die Politiker der Republik“ ist von 1933, enthält eine Verherrlichung Hitlers, und bietet keinerlei Belege für die getroffenen Aussagen. Bei dem Artikel von Major a.D. Trowitz handelt es sich um eine Veröffentlichung in der "Bundeszeitung der Vereinigung ehemaliger 163er", 13/11 vom 1.11.1936, also um eine Veröffentlichung aus der Nazi-Zeit. Eine erste

¹ Schmidt, Ernst-Heinrich: Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution. Stuttgart 1981.

Durchsicht der ausführlich wiedergegeben Stellen von Schmidts Arbeit ließ keine Quellenkritik erkennen, weshalb eine genauere Analyse und Beurteilung von Schmidts Publikation durchgeführt wurde, deren Ergebnisse hier vorgelegt werden. Dabei wurde aus Zeitgründen und wegen der Thematik der Wikipedia-Artikel der Fokus auf das Kapitel I (Monarchische Staatsgewalt gegen revolutionäre Bewegungen im Reichsgebiet) Unterkapitel 2 (Während der Revolution) gelegt, so dass die hier getroffenen Aussagen nicht unbedingt für das ganze Buch zutreffend sind.

Aussagen Schmidts zum Ziel seiner Untersuchung und zur Quellenproblematik

In der Einleitung beschreibt Schmidt als Ziel seiner Arbeit die "Zusammenhänge aus der Umbruchsituation aufzuzeigen, die der ehemals weitverbreiteten These widersprechen, 'dass [...] die Schuldfrage nicht persönlich gestellt werden kann'.² Etwas weiter unten schreibt er: "... das Bemühen des Verfassers ist es, die Kausalkette von Fehlern und Versäumnissen der im damaligen Deutschland Verantwortlichen nachzuweisen" wobei insbesondere "das Verhalten der im Heimatgebiet führenden Kommandostellen im Zentrum" stehen soll.³

Schmidt diskutiert zwar das Verhalten des Kommandos der Hochseestreitkräfte (KdH), das den Meuterern beim geplanten Flottenvorstoß gegen England nachgegeben hatte und sieht dies als "mangelnde Härte". Er betrachtet dies Nachgeben im weiteren Verlauf als "ungünstige Voraussetzung" für das Kommando der Marinestation der Ostsee (MStO) in Kiel.⁴ Die Frage muss aber wesentlich weiter gefasst werden: Zu berücksichtigen sind auch die Demoralisierung durch das Aufbrauchen sämtlicher Reserven an der Westfront, das "Herauskämmen" aller irgendwie noch fronttauglichen Menschen in der Heimat,⁵ der Beginn der Rücknahme der Front, die Aufgabe der Stützpunkte in Flandern, die Ernährungslage, die Demütigungen der Mannschaften durch die Seeoffiziere der großen Einheiten. Nach der erfolgreichen alliierten Gegenoffensive im Sommer 1918 ließen sich Soldaten in großer Anzahl gefangen nehmen und die Zahl der fahnenflüchtigen Soldaten stieg rapide an. Das Ersuchen um Waffenstillstand tat ein Übriges. All dies musste dazu führen, dass sich die Vorgesetzten reiflich überlegten, ob sie die Lage soweit eskalieren lassen wollten, dass die Aufständischen dann ihrerseits ihre Zurückhaltung aufgeben würden und es zu einem großen Blutbad kommen würde. In Kiel kommt noch hinzu, dass die Arbeiterschaft seit Oktober auf einen großen Streik zu Beschleunigung der Friedensverhandlungen hinarbeitete, am 4.11. 1918 der Generalstreik vorbereitet wurde und unter den am 3.11. Getöteten und Verletzten sich viele Arbeiter befanden. Die Einheiten von außerhalb, die den Aufstand niederschlagen sollten, hätten also mit großer Wahrscheinlichkeit auch einer solidarischen und empörten Menge von Zivilisten gegenübergestanden.

Eine ganz zentrale übergeordnete Frage, die Schmidt ebenfalls nicht aufwirft, ist die nach der Legitimität des Flottenvorstoßes. Es gilt heute als nachgewiesen, dass die Aktion gegen den erklärten Willen der Reichsregierung durchgeführt werden sollte. Sie war damit illegal.⁶ Insofern verhinderten

² Schmidt, Heimatheer, S. 9.

³ Schmidt, Heimatheer, S. 9.

⁴ Schmidt, Heimatheer, S. 58.

⁵ Dähnhardt, Dirk: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978, S. 106-107.

⁶ Siehe dazu:

Deist, Wilhelm: Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 4. Heft, Stuttgart 1966. Zugänglich unter: http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf.

Hill, Leonidas: Signal zur Konterrevolution? – Der Plan zum letzten Vorstoß der deutschen Hochseeflotte am 30. Oktober 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1. Heft, Stuttgart 1988. Zugänglich unter:

die Mannschaften eine gegen die Regierung gerichtete Aktion, die mutmaßlich auch die Waffenstillstandsverhandlungen hätte beeinträchtigen können.⁷ Vorgesetzte, die hier versuchten deeskalierend zu wirken, statt "unverzüglich mit schärfsten Maßnahmen durchzugreifen"⁸ kann man dementsprechend keinen undifferenzierten Schuldvorwurf machen, wie Schmidt das postuliert, sondern man muss die Frage von schuldhaftem und verantwortlichem Verhalten auf dieser Basis diskutieren und abwägen.

In seiner Einleitung geht Schmidt auch auf die schlechte Quellenlage ein, die es unerlässlich mache, sich neben der gedruckten Memoirenliteratur auch auf "Darstellungen damaliger Entscheidungsträger und mitbeteiligter Akteure zu stützen."⁹ Er beschreibt dann die Problematik, die nach seiner Ansicht darin liege, dass neben dem apologetischem und zugleich anklagendem Charakter in diesen Materialien auch das Bemühen deutlich würde, sich selbst von jeder Schuld freizusprechen und andere für den Zusammenbruch verantwortlich zu machen.¹⁰ Angesichts der teilweise verwendeten Quellen aus der Nazi-Zeit hätte Schmidt auch die naheliegende Vermutung, dass sich Autoren in dieser Zeit aus karrieristischen und selbstdarstellerischen Gründen als Vorkämpfer dieser Ideologie präsentieren könnten, berücksichtigen müssen.

Schließlich erläutert Schmidt, wie er gedenkt, diese Problematik zu lösen:

"Die für eine historische Betrachtung problematische Natur des mitverwendeten Quellenmaterials machte es insbesondere bei den Abschnitten, in denen eine mikroskopische Innenansicht militärischer Führungsbereiche und –verhältnisse geboten werden soll, nötig, eine möglichst große Breite und Dichte des Quellenmaterials zu erreichen, um Widersprüche in den Aussagen aufzulösen und die objektiven Tatsachen aus den zahlreichen, mit Bedacht umschreibenden und geschickt verschleiern den Einzeldarstellungen herauszufiltern."¹¹

Hier wäre nun zu vermuten, dass Schmidt in den Fällen, in denen er das nicht erreichen kann, etwa weil die Basis des Materials zu schmal ist, eine ausgiebige Quellenkritik präsentieren würde oder zumindest auf dieses mangelnde Fundament und somit auf die Gefahr einer einseitigen Darstellung hinweisen würde. Dies ist im Weiteren zu überprüfen.

Heeresformationen gegen die Kieler Aufständischen

Schmidt beginnt seine Diskussion der Vorgänge in Kiel mit dem Hilfersuchen des Gouvernements an das Stellvertretende Generalkommando des angrenzenden Korpsbereichs, des IX. Armeekorps in Altona. Das Gouvernement hätte jedoch nach Schmidts Ansicht sein Hilfsgesuch an den Obermilitärbefehlshaber im Heimatgebiet richten müssen. Dabei handelt es sich um den preußischen Kriegsminister Generalleutnant Heinrich Scheüch. Schmidt verwendet den Ausdruck "bezeichnenderweise" (habe sich Gouverneur Souchon nicht an Scheüch gewandt), um anzudeuten, dass es Souchon mehr um die Unabhängigkeit seines "immediat gestellten" (nur dem Kaiser

http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf.

Groß, Gerhard P.: Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005.

⁷ Der Operationsbefehl Nr. 19 ordnete an, an der flandrischen Küste und in der Themsemündung gegen "Streitkräfte und Verkehr" vorzugehen. Damit wurden zivile Opfer in Kauf genommen. Siehe: Granier, Gerhard: Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg. Dokumentation. Band 2, Koblenz 2000, S. 193 ff.

Güth, Rolf: Marineführung und Meuterei 1918. In: Schiff und Zeit, Nr. 7, 1978, S. 1-8, hier S. 2.

⁸ Schmidt, Heimatheer, S. 58.

⁹ Schmidt, Heimatheer, S. 7.

¹⁰ Schmidt, Heimatheer, S. 7.

¹¹ Schmidt, Heimatheer, S. 8.

verantwortlichen) Kommandobereichs als um eine effektive Niederschlagung der Revolte gegangen sei.¹² Schmidt arbeitet hier mit einer Unterstellung gegenüber Souchon, die er eine Seite weiter noch durch eine rhetorische Herabsetzung ("...dachte nur an sein Prestige ..."13) verstärkt.¹⁴

Schmidt erklärt in diesem Zusammenhang, das Stellvertretende Generalkommando in Altona sei eine "ungeeignete Stelle" für dieses Hilfsersuchen gewesen.¹⁵ Dies belegt er neben einem Hinweis auf Scheer (damaliger Chef der Seekriegsleitung, SKL) auch mit einem Hinweis auf Eberhard Kolbs Arbeit zu den Arbeiterräten.¹⁶ Die angegebene Stelle bei Kolb (S. 73) belegt jedoch nur, dass Souchon zu lange gezögert habe, aber nicht, dass das Armeekorps in Altona ungeeignet gewesen wäre. Nur wenige Seiten später erwähnt Schmidt, dass sich auch Scheuch an das IX. Armeekorps in Altona gewandt habe¹⁷, womit er seiner Aussage, dies sei eine ungeeignete Stelle gewesen, widerspricht. Auch Scheer verweist in der von Schmidt angeführten Stelle auf Scheuch.¹⁸

Schmidt hätte in diesem Abschnitt auch deutlicher auf die erst kürzlich geänderte Struktur hinweisen müssen. Denn auch die Armeekorpsbezirke waren ursprünglich nur dem Kaiser verantwortlich und verfügten in Kriegszeiten über die ausführende Gewalt. Die Bezirke agierten unabhängig voneinander. Erst Ende 1916 wurde eine die Bezirke koordinierende Instanz geschaffen, die erst im Oktober 1918 die Rolle des "Obermilitärbefehlshabers" erhielt. Mit diesem Amt wurde der preußische Kriegsminister General der Infanterie Heinrich Schöch betraut. Becker und Krumeich konstatieren eine "bemerkenswert schlechte Organisation".¹⁹ Insofern ist es zumindest verständlich, dass sich Souchon nicht auf die neue unerprobte Struktur verlassen wollte, sondern sich direkt an den Nachbarbezirk um Hilfe wandte. Sein Stabsschef Hans Küsel erwähnt in einer ebenfalls nach 1933 erfolgten Zusammenstellung²⁰, dass er sich am 4. November am frühen Morgen zusätzlich auch an den preußischen Kriegsminister gewandt habe.²¹ Auch dieser Aspekt wird von Schmidt nicht thematisiert. Dies hätte seiner Argumentation zumindest teilweise widersprochen. In einem Brief an Trowitz schreibt der damalige kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des IX. Armee-Korps in Altona Adalbert Falk (12. November 1936)²²:

"Ich selbst war seit dem Sonntag, den 3. November, an dessen Abend mich der Hilfschrei des ratlosen Gouvernements Kiel in Altona erreichte, hier unabhkömmlich; im Versuch zusammenzuraffen, was noch an Truppenbrocken im Korpsbezirk und dessen Nachbarschaft zu sammeln war; im Dauerverkehr mit dem Kriegsministerium; mobile Truppen (1 Korps)

¹² Schmidt, Heimatheer, S. 43.

¹³ Schmidt, Heimatheer, S. 46.

¹⁴ In einem Brief an Dähnhardt zeigt Schmidt seine Voreingenommenheit gegenüber Souchon noch deutlicher. Er schreibt dort: "... der mittelmeergebräunte Souchon [...] bettelte [...] um Heerestruppen"; Brief Schmidts vom 7.3.1976 an Dirk Dähnhardt im wissenschaftlichen Nachlass Dähnhardts, Stadtarchiv Kiel (StAK, Sign. 65496).

¹⁵ Schmidt, Heimatheer, S. 44.

¹⁶ Kolb, Eberhard: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918-1919. Frankfurt am Main 1978.

¹⁷ Schmidt, Heimatheer, S. 65.

¹⁸ Bei Scheer heißt es: "Energetic measures against the agitators, which might at the beginning have met with success, were only possible under the protection of strong bodies of troops which the Ministry of War dispatched. But the troops proved untrustworthy. Nor did they arrive in sufficient numbers to produce the desired effect." (Zitiert nach der englischen Online Ausgabe unter: Scheer, Reinhard: Germany's High Sea Fleet in the World War. Retrieved 5 May 2016, from: <http://www.richtofen.com/scheer/>.) Scheers Aussage, dass die Truppen sich als unzuverlässig erwiesen hätten, spricht im Folgenden gegen Schmidts Argumentation, wird aber von ihm nicht weiter berücksichtigt.

¹⁹ Becker, Jean-Jacques/Krumeich, Gerd: Der große Krieg. Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg 1914-1918. Essen 2010, S.92.

²⁰ Küsel, Hans, Konteradmiral a.D.: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel – November 1918. Typoskript BArch RM 8/1026 (alte Sign.: F 4077 / PG 64922).

²¹ Küsel, Beitrag, fol. 34.

²² BArch RM 8/1025 fol. 53-54.

heischend, um damit die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Der schnelle Entschluss – vom Kriegsministerium [Schöch] genehmigt – der verheissenen Truppe entgegen zu eilen, blieb ohne Erfolg. Die Ereignisse waren schneller als ich."

Schmidt liegt sicherlich richtig, dass das Gouvernement zu lange gezögert hat und dass es teilweise schwer interpretierbare Signale nach Außen sandte, doch die implizierten Vorwürfe gegen Souchon hätten auch einer genaueren Betrachtung der realistischen Möglichkeiten Souchons bedurft: Er hatte erst wenige Tage vorher sein Amt übernommen, und sein Amtsvorgänger Bachmann hatte schon früher eine geharnischte Kritik am Offizierskorps in Kiel geübt. Siehe dazu etwa Dähnhardt, der darlegt, dass sich Souchon weitgehend auf seinen Stab verlassen musste, der nicht den Mut hatte, eigene Versäumnisse einzugestehen und ein viel zu positives Bild der Lage zeichnete.²³ Souchon war sicherlich Teil des aus militärischer Sicht destruktiven Kompetenzgerangels zwischen den verschiedenen Akteuren. Die Hauptverantwortung für dieses System aber trugen andere. Es bleibt aber festzuhalten, dass das Gouvernement sich nach Aussagen des Stabschefs und der zitierten Aussage von Falk im Gegensatz zu Schmidts Behauptung durchaus "in den frühen Morgenstunden" an den "Oberbefehlshaber im Heimatgebiet" um Unterstützung gewandt hat. Nach Aussagen von Falk hat dieser sogar schon am 3. November in Kooperation mit dem Kriegsminister versucht Truppen im Korpsbezirk und der Nachbarschaft zu organisieren. Schmidt erhebt seine Vorwürfe ohne Quellen mit gegenteiliger Aussage zu diskutieren.

Nachdem die Demonstration der Matrosen und Arbeiter am 3.11.1918 abends in Kiel durch Patrouillen gestoppt werden konnte, nahm das Gouvernement das Hilfersuchen wieder zurück, um es am nächsten Vormittag, nach dem Wiederaufflammen und der Ausweitung der Unruhen, erneut zu stellen.

Dann beschreibt Schmidt die darauf folgenden Ereignisse.²⁴ Das Kommando des Stellvertretenden IX. Armeekorps in Altona hätte den Kommandeur der Stellvertretenden 81. Infanteriebrigade in Lübeck, Generalleutnant von Wright, mit den zu treffenden Maßnahmen betraut und ihn zum Befehlshaber sämtlicher gegen Kiel in Marsch zu setzenden Ersatz-Bataillone des Korpsbezirks ernannt. Die erste Eingreiftruppe, die auf Wrights Befehl mittags Kiel erreichte (eine Einheit des Infanterie Regiments 85 aus Rendsburg unter Hauptmann Scheele), habe "in Wik die Marinekaserne" besetzt.²⁵

Schmidt gibt als Belege für seine Darstellung hauptsächlich Trowitz an, sowie ergänzend Arch. Forsch. 4/IV und Czech-Jochberg. Wie oben bereits erwähnt, ist Czech-Jochbergs Arbeit²⁶ aus dem Jahr 1933, enthält eine Verherrlichung Hitlers, und bietet keinerlei Belege für die getroffenen Aussagen. Auch Wolfram Wette kommt in seiner Arbeit über Gustav Noske zu dem Schluss, dass die Darstellung Czech-Jochbergs keinen wissenschaftlichen Ansprüchen genüge.²⁷ Bei Arch. Forsch. handelt es sich um die mehrbändige Reihe "Archivalische Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung". Die angegebene Stelle²⁸ enthält ein Telegramm Souchons, das stellenweise fehlerhaft transkribiert wurde (z.B. wurde U.D. mit "Urlaubsdivision" übertragen, richtig wäre "U-Boot Division"). Doch widerspricht der Text (sowohl im Original als auch in der Transkription) der Aussage, dass "in Wik die Marinekaserne" besetzt worden sei. Obwohl Schmidt also mehrere Belege angibt, stützt er sich eigentlich nur auf Trowitz. Ein methodisch fragwürdiges Vorgehen. Bei dem Artikel von Major a.D. Erich Trowitz handelt es sich um eine Veröffentlichung in der "Bundeszeitung der Vereinigung ehemaliger 163er", 13/11 vom 1.11.1936, also ebenfalls um eine Veröffentlichung aus der Nazi-

²³ Dähnhardt, Revolution, S. 78-79.

²⁴ Schmidt, Heimatheer, S. 45-47.

²⁵ Schmidt, Heimatheer, S. 45.

²⁶ Czech-Jochberg, Erich: Die Politiker der Republik. Von Ebert bis Schleicher. Leipzig 1933.

²⁷ Wette, Wolfram: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf 1988, S. 18.

²⁸ Archivalische Forschungen: Die Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Deutschland. Hrsg. V. Leo Stern, Bd. 4/IV. Berlin 1959, S. 1793.

Zeit.²⁹ Dazu befindet sich eine ausführliche Quellenkritik im Anhang. Trowitz ist dort fehlerhaft, wo er die Erlebnisse anderer Truppführer beschreibt. Die Wiedergabe seiner eigenen Erlebnisse erscheinen größtenteils zuverlässig;³⁰ nicht glaubhaft ist aber seine Hauptaussage, die von auswärts entsandten Einheiten hätten den Aufstand in Kiel leicht niederwerfen können. Trowitz schickte seinen Artikel sofort nach dem Erscheinen an den Reichskriegsminister, was nahelegt, dass er sich den neuen Führern in Deutschland angesichts der 1936 verschärften Kriegsvorbereitungen als energischer "Haudegen" präsentieren wollte, der mit den Aufständischen schon "aufgeräumt" hätte, wenn der Kieler Gouverneur Admiral Souchon ihn nicht zurückgehalten hätte.

In der Frage der Besetzung der "Marinekaserne"³¹ in der Wik bezieht sich Trowitz auf den Kommandeur der Einheit, Hauptmann Scheele. Die Aussage hält jedoch einem Vergleich mit zeitnahen Berichten nicht stand: In den verschiedenen Reports der Kommandanten bzw. der stellvertretenden Kommandanten der Kasernenanlage in Kiel-Wik von der I.T.D. (I. Torpedo Division), der I.W.D. (I. Werft Division) und der U.D. (U-Boot Division)³² wird die Besetzung einer Kaserne durch Infanterie nicht erwähnt, stattdessen wird als unbestätigtes Gerücht eine anmarschierende Einheit aufgeführt, die jedoch die Kasernen nicht erreicht habe.³³

Schmidt stellt als nächstes dar, dass sich Souchon die Befehlsgewalt über die von außen zu entsendenden Truppen vorbehalten hätte. Auch in diesem Abschnitt stützt er sich letztlich nur auf Trowitz auch wenn er wiederum zwei weitere Belege anführt, die aber zu diesem Aspekt keine Aussage machen.³⁴ Der Gouvernements-Stabschef Küsel stellt das entsprechende Telefongespräch anders dar. Zunächst einmal erklärt er, dass er selbst am Apparat war und nicht, wie Trowitz behauptet, Souchon. Trowitz führte nicht selbst das Gespräch, sondern er gibt wieder, was Wright ihm nach dessen Ende darüber erzählt hat. Trowitz scheint auch unsicher gewesen zu sein, denn er wählt die merkwürdige Formulierung: "Am Fernsprecher nannte sich Admiral Souchon."³⁵ Küsel bestätigt jedoch, dass er seinem Gesprächspartner aus Neumünster am Telefon ausdrücklich gesagt habe, dass der "Oberbefehl in Kiel in der Hand des Gouverneurs ist und bleibt." Jedoch erläutert Küsel, dass man sich wenig später mit dem stellvertretenden Generalkommando in Altona darauf geeinigt habe, dass der Oberstleutnant v. Raven aus Rendsburg das Kommando über alle von auswärts nach Kiel entsandten Infanterie-Einheiten übernehmen sollte. Dafür stellte das Gouvernement zwei Seeoffiziere als Verbindungsoffiziere zur Verfügung. Ohne dass Trowitz dies ausdrücklich anspricht, wird dies auch in seinem Artikel bestätigt. Es fällt auf, dass Schmidt hier nicht den Bericht des Oberstleutnants v. Raven heranzieht, der ebenfalls im Bundesarchiv in einer Abschrift vorliegt.³⁶ Er wird hier erneut seinem oben zitierten Anspruch, eine möglichst große Dichte des Quellenmaterials zu erreichen, nicht gerecht. Im Gegensatz zu Schmidts Behauptung, Souchon habe "nur an sein Prestige" gedacht, hatte das Gouvernement offenbar durchaus die Führung der Operation an die Infanterie delegiert.

Schmidt beschreibt dann, dass daraufhin das Korpskommando weniger Truppen zur Verfügung stellte als die beim ersten Hilfeersuchen angekündigten Einheiten, nämlich nur insgesamt 600 Leute aus

²⁹ Trowitz, Erich: Revolution in Kiel – E./163. In: Bundeszeitung der Vereinigungen ehemaliger 163er, Nr. 11, 1. November, Eutin 1936, S. 1-10 (BArch RM 8/1025 fol. 32-36). Der Artikel wurde auf Verlangen des Reichskriegsministers zurückgezogen.

³⁰ Diese sind im Anhang der Quellenkritik in einer Zeitleiste dargestellt.

³¹ Tatsächlich befand sich in der Wik eine ganze Kasernenanlage mit Kasernen der I. Torpedo-Division, der I. Werft-Division und der Uboot-Division.

³² BArch 31/2373.

³³ Bericht I. Torpedo Division, Bartels (BArch RM 31/2373): "Nach der Abfahrt der Abordnung zum Stationsgebäude wogte die Masse der Leute unruhig auf dem Platz hin und her; die Stimmung wurde kritisch, als sich plötzlich das Gerücht verbreitete, Armeetruppenteile mit Maschinengewehren wären im Anmarsch."

³⁴ Schmidt, Heimatheer, S. 45 f.

³⁵ Trowitz, Revolution, S. 3 (BArch RM 8/1025 fol. 33).

³⁶ BArch RM 8/1027 fol. 62-65.

Rendsburg und Neumünster, da es selbst "zum eigenen Bedarf sichere Truppen zurückhalten müsse".³⁷ Dabei stützt sich Schmidt auf die genannte Zusammenstellung des Gouvernements-Stabchefs Küsel. Aber Küsel spricht auch von Kompanien aus Schleswig und Lübeck, allerdings im Ganzen nur 600 Mann. Schmidt interpretiert dies als Reaktion darauf, dass Souchon auf der Befehlsgewalt über die Eingreiftruppen bestand. Die jedoch durchaus auch mögliche Interpretation, dass sich auch in diesen Einheiten Unruhen ankündigten, wird von Schmidt nicht in Betracht gezogen.³⁸ Es wäre seiner folgenden Argumentation, dass sich der Aufstand in Kiel leicht hätte niederschlagen lassen, zuwidergelaufen.³⁹ Dass Falk offenbar tatsächlich nicht über mehr Einheiten verfügte, wird aber in seinem oben zitierten Brief an Trowitz deutlich.

Schmidt hält den Plan Wrights, die Truppen in Flintbek vor Kiel zu sammeln, und dann mit geballter Macht in Kiel einzumarschieren, für erfolgversprechend. Doch aus Sicht des Gouvernements ist nachvollziehbar, dass man möglichst schnell Einheiten in die Wik bringen wollte, wo sich die Situation zuspitzte und der Kern der sich ausbreitenden Unruhen lag. Dies gelang ansatzweise mit einer Kompanie (180 Mann) des IR 85 aus Rendsburg unter Hauptmann Scheele. Doch als diese Einheit nur noch wenige Kilometer von den Kasernen entfernt war, waren diese bereits in der Hand der Aufständischen. Daraufhin zog das Gouvernement die Rendsburger Einheit zurück. Trowitz stellt diese Situation fälschlich so dar, als ob die Einheit bereits die Kasernen besetzt gehabt hätte, und erst dann zurückgezogen worden wäre. Schmidt folgt dieser Darstellung offenbar ungeprüft.

Trowitz' Einheiten waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal in Kiel angekommen. Weder er noch Schmidt diskutieren die doch naheliegende Frage, warum die Neumünsteraner und die Lübecker Einheiten erst so spät eintrafen. Küsel macht geltend, dass er bereits am frühen Morgen in Rendsburg und Lübeck angerufen habe, aber erst um 9:00 Uhr jemanden in Lübeck erreichen konnte.⁴⁰ Wenn diese Einheiten noch vor den Rendsburgern die Kasernen in der Wik erreicht hätte und die Rendsburger kurze Zeit später dazugestoßen wären, hätte vielleicht eine gewisse Chance bestanden, die Dinge noch unter Kontrolle zu behalten. Dieser Diskussion geht Trowitz aus dem Weg, in dem er fälschlich behauptet, dass die Kaserne(n) durch Scheele und seine Einheit besetzt gewesen seien und andeutet, dass das Gouvernement diese Position aufgegeben habe. Auch Schmidt wirft diese Frage nicht auf sondern geht auf die Nachmittags- und Abendstunden über, und diskutiert die zu dieser Zeit versagenden befehlstechnischen Voraussetzungen.⁴¹

Doch auch bei der im Nachhinein erfolgversprechenderen Taktik der Sammlung in Voorde und dem geballten Einmarsch von dort in Kiel muss ein Fragezeichen gesetzt werden. Dieser Ortsteil des Kieler Vorortes Flintbek liegt nur wenige Kilometer von Meimersdorf entfernt. Man hätte erst am Spätnachmittag in Kiel einmarschieren können (siehe Zeitleiste am Ende des Anhangs). Zu diesem Zeitpunkt war die Position der Aufständischen bereits relativ gefestigt. Bei ihnen war immer wieder der Verdacht aufgekommen, dass Husaren aus Wandsbek sich in Meimersdorf sammeln würden.⁴² Sie waren deshalb vorbereitet, vordringenden Truppen aus dieser Richtung heftigen Widerstand - vermutlich auch unter Einsatz von Schiffsartillerie⁴³ - entgegenzusetzen.

³⁷ Schmidt, Heimatheer, S. 46

³⁸ Schmidt, Heimatheer, S. 46.

³⁹ Schmidt, Heimatheer, S. 60.

⁴⁰ Wright befand sich an diesem Tag in Neumünster zur Inspektion.

⁴¹ Schmidt, Heimatheer, S. 46.

⁴² Nach Aktenlage war kein Einsatz von Husaren in Kiel geplant; siehe Dähnhardt, Revolution, S. 96.

⁴³ Im Tagebuch des Ingenieurs Nikolaus Andersen heißt es am 5. November 1918: " Ein neues Torpedoboot kam mit roter Fahne in den inneren Hafen. Abends war ein Kreuzer mit 3 Schornsteinen im Hörn am Bahnhof geschleppt und hat alle Geschütze auf den Bahnhof gerichtet. Wenn nun Infanterie kommt, gibt es ernste Unruhen." Siehe: Kuhl, Klaus (Hrsg.): „Die Bestätigung der Tatsache, dass wir von Ludendorff und Tirpitz jahrelang mit falschen Zahlen und Versprechungen hingehalten worden sind, erregt große Erbitterung“ – Tagebuch von Nikolaus Andersen aus der Zeit des Matrosenaufstands in Kiel. Aufgerufen am 8. Februar 2017 unter: http://www.kurkuhl.de/docs/tagebuch_werft-konstrukteur_1917-1919.pdf.

Schmidt erwähnt in einer Fußnote, dass ein in Kiel in der 85er Kaserne stationiertes Bataillon des Infanterie Regiments 85 "noch am Vormittag [des 4.11.] die Versuche meuternder Matrosen, es durch Überredung u. Gewalt zum Anschluß an die Revolte zu bewegen, mit den Waffen zurückgewiesen" habe.⁴⁴ Es bleibt völlig unklar, woher Schmidt diese überraschende Darstellung hat. Die beiden von ihm angeführten Quellen sagen darüber gar nichts aus, und die bekannten Beschreibungen der Vorgänge am Vormittag des 4. November in Kiel sprechen nur davon, dass die Demonstranten nicht immer erfolgreich waren, Waffenkammern zu stürmen und mehr Kameraden zum Anschluss zu bewegen. Dass sie von loyalen Kräften mit Waffen bedroht worden wären, scheint eine nicht weiter begründete Interpretation Schmidts zu sein.⁴⁵

Schmidt zieht die Schlussfolgerung, dass "bis zum 4. November nachmittags [die Kommandogewalt des Gouvernements] mit Hilfe von herbeigerufenen befehlstreuen Eingreiftruppen noch zurückzugewinnen gewesen wäre."⁴⁶ Bei dieser Aussage stützt er sich wiederum allein auf Trowitz, der – wie auch Schmidt – dem Gouvernement und besonders Souchon Versagen vorwirft: Die Hauptaussage von Trowitz' Artikel besteht darin, dass der Aufstand in Kiel leicht niederschlagen gewesen wäre, wenn das Gouvernement in Kiel die von auswärts geholten Infanterieeinheiten nicht bei der Ausübung ihrer Aktion behindert hätte. Die nach Kiel entsandten Truppen wären alle absolut zuverlässig gewesen und hätten auf die Aufständischen geschossen, wenn der Befehl dazu erteilt worden wäre. Doch das wäre am 4. November nachmittags vom Gouvernement untersagt worden. Durch Schusswaffengebrauch aber, so Trowitz, wäre der Aufstand schnell einzudämmen gewesen, weil die Revolutionäre feige gewesen wären.

Doch ein Teil der Demonstranten war am 3. November abends trotz der Salven gegen die kaiserliche Patrouille vorgegangen und hatte den kommandierenden Offizier schwer verletzt. Die Aufständischen hatten mehrmals deutlich gemacht, dass sie sich energisch – auch unter Einsatz von Schiffsartillerie – verteidigen würden.

Trowitz kann keinen Beweis liefern, dass seine Soldaten tatsächlich geschossen hätten, wenn der Befehl dazu erteilt worden wäre, denn es kam nicht dazu. Doch er versucht dies damit zu belegen, dass diese in allen Situationen eine mustergültige Ordnung gezeigt hätten. Dies kann jedoch angesichts der damaligen Lage nicht überzeugen. Es gibt Zeitzeugenaussagen, die belegen, dass es auch bei Marineeinheiten noch möglich war, dass die Offiziere sie gegen die Aufständischen führten (siehe Anhang). Der Befehl zu schießen wurde dann aber, wenn überhaupt, nur von wenigen ausgeführt. Angesichts der generellen Situation, die wie oben aufgezeigt, auf einen schnellen Waffenstillstand hindrängte und zu einem dramatischen Absinken der militärischen Moral geführt hatte, lag es nicht mehr im Interesse besonders der älteren Soldaten, sich an der Front aufzuopfern und noch viel weniger, ihr Leben gegen die eigenen Kameraden einzusetzen. Ein Schusswaffengebrauch hätte die Skrupel auf Seiten der Infanteristen wachsen lassen während er auf der Seite der Marine und der Arbeiterschaft zu weiter wachsender Empörung und Solidarisierung geführt hätte.

Darüber hinaus gibt es weitere Hinweise, die Trowitz' Hauptaussage widersprechen:

1. Die auf die Wiker Kasernen vorrückende Infanterie-Einheit aus Rendsburg traf mit großer Wahrscheinlichkeit vor der Wiker Post auf die vom Gouverneur zurückkehrende Delegation unter Karl Artelt. Die Infanterieeinheit hielt vermutlich an der Post, um sich telefonisch neue Weisungen zu holen und erhielt hier wohl die Order der Kommandantur, in die Waitzstraße zurückzukehren. Da Artelt – einer der Anführer des Aufstands - ein ausgesprochen mutiger

⁴⁴ Schmidt, Heimatheer, S. 45.

⁴⁵ Dähnhardt, Revolution, S. 68 f.

⁴⁶ Schmidt, Heimatheer, S. 60.

Mensch und ein guter Redner mit einer lauten Stimme war, ist es außerdem wahrscheinlich, dass er eine Ansprache an die Soldaten richtete. Dass die Einheit dann umkehrte, ist vielleicht sowohl auf den Befehl der Kommandantur zurückzuführen als auch auf die Rede Artelts. Für die Infanteristen war es sicherlich eine große Erleichterung, dass der drohende Konflikt, in dem ihnen befohlen worden wäre, auf ihre Kameraden zu schießen, zunächst einmal vermieden war. Schmidt sieht in der Passage der im Dezember 1918 erschienenen Broschüre⁴⁷ eine "elogische Darstellung der örtlichen Revolutionshelden."⁴⁸ Eine gründliche Quellenkritik hätte ihn hier eines Besseren belehren können (siehe Anhang).

2. Die von Trowitz als Wache für die Marinestation zur Verfügung gestellte Einheit hat sich mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Aufständischen solidarisiert (siehe Anhang). Über den Verbleib dieser Einheit schweigt Trowitz sich aus. Dies wird von Schmidt gar nicht zur Kenntnis genommen.
3. Für die Einfahrt der Infanterie aus Lübeck in den Kieler Hauptbahnhof, der inzwischen von den Aufständischen besetzt war, macht Trowitz das Gouvernement verantwortlich, das keine entsprechende Warnung herausgegeben habe. Trowitz' Einheit selbst verhielt sich wesentlich vorsichtiger: "Ein Offizier stand auf der Lokomotive. Vor Kiel wurde gehalten und durch Fernspruch [Telefonverbindung] von einem Stellwerk aus die Sicherheit der Einfahrt in den Hauptbahnhof festgestellt."⁴⁹ Warum verfuhrten die kommandierenden Offiziere der anderen Züge nicht ebenso, sondern handelten entgegen jeder militärischen Logik? Eine naheliegende Erklärung dürfte sein, dass sich auch hier Resignation ausbreitete oder dass die Order der Kommandantur, keine Waffen einzusetzen, bereits bekannt geworden war.
4. Der damalige gerade fertig ausgebildete Rekrut aus Schleswig Jonny Pump, der mit seiner Einheit des Infanterie-Regiments 84 nach Kiel geschickt wurde, berichtete in den 1970er Jahren über seine Erlebnisse. Danach habe der Zug vor dem Kieler Bahnhof in Höhe der Lübecker Chaussee angehalten. Es wäre vorne mit aufständischen Matrosen verhandelt worden. Die älteren Soldaten seiner Einheit hätten den Zug verlassen, wären nicht zurückgekommen und hätten sich vermutlich zum Teil den Aufständischen angeschlossen. Der Zug wäre dann wieder zurückgefahren nach Schleswig, wo dann ein Soldatenrat die Macht übernommen habe. In einer Tagebucheintragung eines Ingenieurs der Germaniawerft heißt es dazu: "Später kommen plötzlich nach lauten Hurrahs die Infant. Rgmt. Nr. 84 einzeln ohne Waffen aus dem Bahnhof und machten mit den Matrosen gemeinsame Sache. Sie lieferten Gewehre, Munition und Maschinengewehre an die Marine ab. Große Verbrüderung und Hochs auf die Infanterie. Feldgraue Helme wurden weggeworfen, Mützen aufgesetzt und Klamauk gemacht." Schmidt spricht diesen Vorfall an, ohne ihn jedoch ausreichend zu würdigen.⁵⁰
5. Das Verhalten seiner Soldaten nach der wenige Tage später auch in Neumünster vollzogenen Vertrauensleutewahl beschreibt Trowitz folgendermaßen "Die Unordnung und Disziplinlosigkeit hielt nun in erschreckender Weise seinen Einzug in die [Neumünsteraner] Kasernen."⁵¹ Dies spricht dafür, dass auch in seiner Einheit die von ihm wahrgenommene "mustergültige Ordnung" nur Schein und dahinter eine große Unzufriedenheit verborgen war.

Die Situation für die nach Kiel transportierten Infanterie-Soldaten war auch dadurch gekennzeichnet, dass sie dort Schwierigkeiten mit Unterkunft und Versorgung erwarten mussten, wenn sie übergelaufen wären. Dies erklärt, dass die Soldaten eine Entscheidung möglichst weit hinauszögerten und auch wieder mit ihren Offizieren in ihre Garnisonen zurückkehrten (es sei denn sie hatten ein Unterkommen in Kiel, wie dies bei einigen

⁴⁷ Popp, Lothar/Artelt, Karl: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution. Kiel 1918.

⁴⁸ Schmidt, Heimatheer, S. 51.

⁴⁹ Trowitz, Revolution, S. 3 f. (BArch RM 8/1025, fol. 33 r, v).

⁵⁰ Schmidts Interpretation: Erst jetzt hätten sich Zersetzungserscheinungen gezeigt; Schmidt, Heimatheer, S. 50 f.

⁵¹ Trowitz, Erich: Brief an den Reichskriegsminister vom 10. Oktober 1937, S. 9 (BArch RM 8/1025 fol. 45).

Unteroffizieren der Schleswiger Einheit zu vermuten ist). Ein Befehl auf die Kameraden und Arbeiter zu schießen, hätte jedoch eine Entscheidung verlangt. Dieser Befehl wäre mit großer Wahrscheinlichkeit von den älteren Soldaten nicht befolgt worden.

Trowitz berichtet vom 7. November, dem Tag, an dem die Sitzung der Vertrauensleute in den Neumünsteraner Kasernen durch einen "Haufen bewaffneter Matrosen, Arbeiter und Soldaten gestürmt" wurde und ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet wurde, und schreibt: "Das war offene Meuterei." Und er muss "... die absolute Unmöglichkeit und Machtlosigkeit noch irgend etwas ausrichten zu können" zugestehen.⁵²

Schmidt wird nicht seinem eigenen eingangs erwähnten Anspruch gerecht, "eine möglichst große Breite und Dichte des Quellenmaterials zu erreichen". Er stützt sich bei der Darstellung und Einschätzung der Ereignisse ganz wesentlich auf Trowitz, eine problematische Quelle, die er nicht kritisch hinterfragt. Schmidt behauptet zwar in dem o.g. Brief an Dirk Dähnhardt, Trowitz sei in allen Angaben korrekt und belegt, nur in einem Punkt nicht zu bestätigen (weil Akten fehlen würden)⁵³, er bleibt aber jeglichen Nachweis - sowohl im Brief als auch im Buch - schuldig.

Zu einem umsichtigen Umgang mit den Quellen hätte auch die ernsthafte Diskussion kontroverser oben angesprochener Darstellungen besonders von Küsel, Falk und Raven gehören müssen.

Dähnhardt geht in seiner etwa zeitgleich erstellten und oben bereits erwähnten Arbeit "Revolution in Kiel" wesentlich umsichtiger mit der der Quelle Trowitz um: Er stützt sich nur auf den Artikel des Majors "soweit die Sachangaben auch aktenmäßig belegt sind."⁵⁴ Dies macht er für jeden Einzelfall nachvollziehbar. Nach seiner Analyse kommt er zum Schluss: Für die Ansicht Trowitz' (die Schmidt übernimmt), man hätte die Meuterei in Kiel ohne Mühe unterdrücken können, fehlen alle Beweise.⁵⁵ Diese Einschätzung wird eindrucksvoll durch den oben erwähnten Brief Falks an Trowitz bestätigt. Er versuchte seit dem 3. November 1918 "im Dauerverkehr mit dem Kriegsministerium" "zusammenzuraffen, was noch an Truppenbrocken im Korpsbezirk und dessen Nachbarschaft zu sammeln war." Das "blieb ohne Erfolg."

Auch Wette kommt in seiner Arbeit "Gustav Noske und die Revolution in Kiel 1918" zu dem Ergebnis, dass "eine gewaltsame Konfrontation mit den Matrosen wegen fehlender eigener Machtmittel unmöglich und aussichtslos war".⁵⁶

Nach den Untersuchungen Dähnhardts verlegte sich die Reichsregierung nach der telefonischen Berichterstattung durch Noske ab dem 5. November auf die freiwillige Rückkehr zur Ordnung in Kiel. Die militärische Führung ignorierte dies und schickte ein Telegramm an das Kommando der Hochseestreitkräfte, in dem sie vorgeblich im Einvernehmen mit der Regierung befahl, dass jeder Widerstand sofort zu brechen sei, das IX. Armeekorps solle Kiel zu Lande und das Hochseekommando zur Seeseite absperren. Dass dies nicht verwirklicht wurde lag daran, dass erheblicher Zweifel am Kampfwert der Truppen bestand, da alle einigermaßen kampffähigen Elemente für die wankende Front im Westen "herausgekämmt" worden waren und weil wegen der sich weiter ausgebreiteten Unruhen, schlicht nicht mehr genügend Truppen vorhanden waren.⁵⁷

⁵² Trowitz, Erich: Brief an den Reichskriegsminister vom 10. Oktober 1937, S. 8 (BArch RM 8/1025 fol. 44).

⁵³ Brief Schmidts vom 7.3.1976 an Dirk Dähnhardt; wissenschaftlicher Nachlass Dähnhardts im Stadtarchiv Kiel (StAK, Sign. 65496).

⁵⁴ Dähnhardt, Revolution, S. 83.

⁵⁵ Dähnhardt, Revolution, S. 85.

⁵⁶ Wette, Wolfram: Gustav Noske und die Revolution in Kiel 1918. Heide 2010, S. 18. In einer Anmerkung weist Wette auf die andere Einschätzung bei Schmidt hin.

⁵⁷ Dähnhardt, Revolution, S. 105-107.

Zusammenfassung und Bewertung

Ernst-Heinrich Schmidt lässt Umsicht im Umgang mit den für seine Beweisführung wichtigen Quellen vermissen. Dies gilt für sein Kapitel über die Vorgänge in Kiel. In den anderen Kapiteln wurde keine intensive Analyse vorgenommen.

Die Veröffentlichung bietet sicherlich interessantes Material was die militärische Struktur der Kaiserzeit und einzelne Abläufe während der Novemberrevolution anbelangt und kann in dieser Hinsicht als eine Bereicherung der Forschung angesehen werden. Sie leidet jedoch unter einer zu engen Fragestellung, indem die Legitimität des Flottenvorstoßes als Auslöser der Meuterei nicht thematisiert wurde. Die Frage der persönlichen Schuld, die Schmidt gerade auch im "Versagen" des Chefs der Marinestation in Kiel Admiral Souchon sieht, muss aber entsprechend relativiert werden. Gegenüber einem berechtigten Widerstand der Matrosen und Heizer muss ein rechtzeitiges Einschwenken auf Verhandlungen auch vom militärischen Standpunkt aus als angemessene Maßnahme angesehen werden.

Schmidt argumentiert, dass durch einen rechtzeitigen massierten Einsatz der von außen herbeigeholten Heerestruppen und durch einen Schusswaffeneinsatz der Aufstand niedergeschlagen worden wäre. Dies hätte das Gouvernement und besonders Souchon verhindert. Dabei stützt sich Schmidt letztlich nur auf einen Artikel des Majors a.D. Erich Trowitz aus dem Jahre 1936. Bei einer solch dünnen Quellenlage wäre zumindest eine intensive Quellenkritik nötig gewesen, aber diese ist nicht erkennbar. Eine vom Verfasser dieses Aufsatzes erstellte ausführliche Analyse der Veröffentlichung Trowitz' ist im Anhang dokumentiert. Trowitz ist dort fehlerhaft, wo er die Erlebnisse anderer Truppführer beschreibt. Seine eigenen Erlebnisse sind im Wesentlichen zuverlässig; nicht glaubhaft ist aber seine Hauptaussage, die von auswärts entsandten Einheiten hätten den Aufstand in Kiel leicht niederwerfen können. Trowitz schickte seinen Artikel sofort nach dem Erscheinen an den Reichskriegsminister, was nahelegt, dass er sich den neuen Führern in Deutschland angesichts der 1936 verschärften Kriegsvorbereitungen als energischer "Haudegen" präsentieren wollte, der mit den Aufständischen schon "aufgeräumt" hätte, wenn die Marineführung ihn nur gelassen hätte.

Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Trowitz über das Schicksal der von ihm entsandten Stationswache schweigt. Diese hat sich mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Aufständischen solidarisiert. Schmidt thematisiert diese Auslassung nicht, sie ist ihm vielleicht gar nicht aufgefallen. Daneben gibt es weitere Indizien und Hinweise, die Schmidt hätte zumindest diskutieren müssen.

Schmidt lässt außerdem die Frage, wie sich die Arbeiter in Kiel bei einer Verschärfung der Situation verhalten hätten, außen vor. Ob die Rekruten und die Front-Untauglichen der Ersatzbataillone auch auf Zivilisten geschossen hätten, erscheint jedoch zweifelhaft.⁵⁸

Während Schmidt auf dieser Basis für das Gouvernement und besonders für Souchon persönlich schwerwiegende Versäumnisse feststellt, kommt Dähnhardt, der u.a. dieselbe Quelle deutlich sorgfältiger auswertet, zu einem wesentlich ausgewogeneren Urteil und attestiert Souchon ein verantwortungsbewusstes Handeln (wobei er nicht verschweigt, dass Souchon in einigen Fällen zu zögerlich, falsch und inkonsequent gehandelt habe):

⁵⁸ Siehe dazu auch die Erinnerungen von Jonny Pump und von Wilhelm Kleineweber, beides Rekruten, die gegen die Aufständischen vorzugehen hatten; Interviews veröffentlicht auf www.kurkuhl.de.

Die Schüsse in der Karlstraße hätten gezeigt, dass sich die lange angestaute, tiefsitzende Unzufriedenheit nicht mehr mit Gewalt unterdrücken ließ und dass diese Gewalt vielmehr den Solidarisierungsprozess der Matrosen untereinander, aber auch mit den Kieler Arbeitern verstärkte. Damit hätte Souchon in Kiel vor kaum lösbarer Aufgaben gestanden. Er musste sich auf seine Untergebenen verlassen, die die Lage viel zu optimistisch einschätzten oder nicht den Mut hatten, eigene Versäumnisse einzugestehen. Zum anderen breitete sich der Aufstand so schnell aus, dass die Offiziere resignierten. Souchon bewies jedoch Verantwortungsbewusstsein, denn rücksichtslose Gewaltanwendung hätte den Aufstand nicht mehr unterdrücken können, hätte aber ein Chaos mit unabsehbaren Folgen heraufbeschworen.⁵⁹

Schmidt schreibt in seiner Schlussbemerkung: "Der Zustand Deutschlands zeigte sich am Ende des Krieges nicht darin, dass eine sogenannte Revolution ausbrach, sondern vielmehr darin, dass ihr kein Widerstand entgegen gesetzt wurde."⁶⁰ Schmidt begründet nicht näher, warum er von einer "sogenannten Revolution" spricht. Er diskutiert auch nicht die Problematik, dass es sich beim Kaiserreich um ein "überlebtes System" handelte.⁶¹ Für den mangelnden Widerstand in Kiel macht er vor allem Souchon verantwortlich. Diese Darstellung basiert jedoch auf der zu engen Fragestellung und der unkritischen Verwendung der oben angeführten Quellen aus nationalsozialistischer Zeit. Eine kritische Durchsicht der im Bundesarchiv aufbewahrten Materialien von Trowitz und anderer Dokumente zeigt dagegen, wie auch Dähnhardt feststellte: Für die von Schmidt übernommene Ansicht Trowitz', man hätte die Meuterei in Kiel ohne Mühe unterdrücken können, fehlen alle Beweise. Es gibt im Gegenteil eine Reihe von Hinweisen, die es wahrscheinlich erscheinen lassen, dass auch die Heeresoldaten kaum noch dazu gebracht werden konnten, auf ihre Kameraden und eventuell die Kieler Arbeiter zu schießen.

Schmidt sieht darüber hinaus die "historische Tatsache"⁶² bestätigt, dass "keine Revolution gegen den zum äußersten entschlossenen Widerstand einer an Kampfmitteln überlegenen bewaffneten Macht erfolgreich sein kann."⁶³ Er propagiert "rücksichtslose Konsequenz" bis hin zur "Versenkung von Schiffseinheiten mit aufrührerischer Besatzung".⁶⁴ Wenn man sich vor Augen führt, wie schon die Erzwingung der Kapitulation der Meuterer auf SMS THÜRINGEN von einem beteiligten Matrosen empfunden wurde⁶⁵, so kann man sich in etwa vorstellen, zu welcher Eskalation ein derartiges

⁵⁹ Dähnhardt, Revolution, S. 78-79.

⁶⁰ Schmidt, Heimatheer, S. 433.

⁶¹ Siehe dazu z. B. Brandt, Peter: Der historische Ort der deutschen Revolution von 1918/19. In: Fischer, Rolf (Hrsg.): Revolution. Beiträge zum Kongress der Kieler SPD zum 90. Jahrestag der Revolution 1918. Kiel 2009, S. 12 f.

⁶² Ein heutiger Historiker wäre mit der Formulierung "historischer Tatsache[n]" sicherlich wesentlich vorsichtiger; so schreiben etwa Opgenoorth und Schulz in ihrer "Einführung in das Studium der Neueren Geschichte" (Paderborn 7. Aufl. 2010, S. 20 f.), dass man bereit sein muss "grundsätzlich eine Vielzahl möglicher Gesichtspunkte gelten zu lassen, unter denen Vermutungen und Verhältnisse gebildet werden können" und die Entwicklung der Geschichtswissenschaft bedeute eine Annäherung an den "Eigenwert der Vergangenheit". Die Feststellung historischer Wahrheiten würde man eher von Ideologie-geleiteten Historikern erwarten.

⁶³ Schmidt, Heimatheer, S. 433.

⁶⁴ Schmidt, Heimatheer, S. 58 ff.

⁶⁵ Es handelt sich um den Brief eines Matrosen, der zur Mannschaft des beteiligten Zerstörers B 97 gehörte, der mit anderen Einheiten die SMS THÜRINGEN zum Aufgeben zwingen sollte, an seinen Vater. Er schrieb u.a.: "Lieber Papa, wenn du wüsstest, wie mir zumute gewesen ist, als wir die Kanonen auf die Kameraden gerichtet hatten, welche ohnmächtige Wut ich hatte. Was sollten wir auch machen, es kam ja alles so plötzlich [...] Endlich nach einer Stunde gaben die Aufständischen ihre Sache auf [...] Uns fiel ein Stein vom Herzen [...] und wenn wir auch niemals auf unsere Kameraden geschossen hätten [...] Aber unsere Zeit kommt bald oder der Friede muß bald kommen. Sonst machen wir ihn uns selber."

Der Brief erschien am 12. November 1918 in der sozialdemokratischen Zeitung "Bergische Arbeiterstimme" und wurde außerdem veröffentlicht in RITTER, Gerhard A./MILLER, Susanne: Die deutsche Revolution 1918-1919 –

Vorgehen geführt hätte; ganz abgesehen davon, dass dies einem internationalen Offenbarungseid der deutschen Militärführung gleichgekommen wäre.

Die Nähe zu der folgenden Aussage in Trowitz' o.g. Brief von 1937 an den nationalsozialistischen Reichskriegsminister ist überdeutlich: "Die kriegsgeschichtlichen Lehren früherer Revolutionen in anderen Staaten sind durch die Umwälzung in Deutschland bestätigt worden: Es hat sich als falsch herausgestellt, durch Nachgeben Unbotmäßigkeiten des Militärs zu beheben. Nur rücksichtslose Unterdrückung der ersten Gehorsamsverweigerung [...] wird weiteren schlechten Elementen den Mut nehmen, sich an einer Meuterei zu beteiligen."⁶⁶ Trowitz und Schmidt bleiben die Erklärung schuldig, wie beim geplanten Flottenvorstoß Ende Oktober 1918 die wenigen Offiziere eines Linienschiffes dies hätten durchführen sollen, angesichts hunderter von Heizern, die die Feuer aus den Kesseln rissen und weiterer hunderter Matrosen an Deck, die sich weigerten die Anker zu lichten oder sogar Sabotageakte durchführten. Sowohl vor Wilhelmshaven als auch später in Kiel hätte ein solches Handeln eine dramatische Eskalation der Ereignisse heraufbeschworen, mit vermutlich breiter Solidarisierung und eventuellen Racheaktionen. Die Seeoffiziere der Hochseeflotte mussten sich auf Verhandlungen einlassen. Als Flottenleitung und Geschwaderführung einen Teil der Flotte in das Pulverfass Kiel schickten, und die Mannschaften noch mit willkürlichen Verhaftungen reizten, war es nur eine logische Konsequenz, dass auch Souchon schließlich kein anderer Ausweg mehr blieb.

Trowitz' Aussagen stellen sicherlich ein interessantes Zeitdokument dar, sie sollten aber mit kritischer Distanz betrachtet werden. Davon ist in Schmidts Arbeit leider nichts zu erkennen. Deshalb sollte eine Verwendung von Auszügen aus der Arbeit Schmidts in Wikipedia möglichst ganz unterbleiben oder nur nach einer kritischen Analyse der Textstellen und der zugrunde liegenden Quellen erfolgen.

Dokumente. ²1975 Hamburg, S. 41 ff. Online zugänglich unter:

http://vimu.info/files/teacher/izrg/9_10_101_teama_zm1_revolution_de.pdf.

⁶⁶ Trowitz, Erich: Brief an den Reichskriegsminister vom 10. Oktober 1937, S. 10 (BArch RM 8/1025 fol. 46).

Anhang (Quellenkritik Trowitz)

Quellenkritik und –interpretation zu Erich Trowitz'

Artikel aus dem Jahr 1936: "Revolution in Kiel – E./163."

Inhalt:

1.	Fragestellung	1
2.	Verwendete Quellen.....	2
3.	Auswertung der Quellen.....	2
3.1.	Historischer Hintergrund	2
3.2.	Informationen über Autor(en) und Werk(e).....	3
3.3.	Aussagen der Quelle(n).....	3
3.3.1.	Inhaltliche Aussagen.....	3
3.3.2.	Sachzusammenhang.....	8
4.	Quellenkritik	9
4.1.	Äußere Kritik (Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit)	9
4.1.1.	Entstehung der Quelle(n)	9
4.1.2.	Verfasser.....	9
4.1.3.	Anlass für das Schreiben des Artikels und Verbot der Veröffentlichung	10
4.1.4.	Zusammenfassung.....	11
4.2.	Innere Kritik (Glaubwürdigkeit des Inhalts)	11
4.2.1.	Rhetorik	11
4.2.2.	Inhaltliche Beurteilung	12
5.	Quelleninterpretation.....	20
6.	Zusammenfassung	21
7.	Anhang.....	24

1. Fragestellung

1. Warum wurde der der Artikel erst 1936 geschrieben?
2. Wie ist der Wahrheitsgehalt generell und insbesondere der Passagen zu beurteilen, die auf Trowitz' eigenem Erleben beruhen?
3. Welche Folgerungen sind aus dieser Quellenkritik hinsichtlich der Darstellung und Beurteilung der Ereignisse in Kiel im November 1918 zu ziehen?
4. Wie ist die Verwendung dieser Quelle durch Ernst-Heinrich Schmidt in seiner Dissertation 1978 zu beurteilen?
5. Wie ist die (teilweise indirekte) Verwendung dieser Quelle in verschiedenen Wikipedia-Einträgen zu beurteilen?

2. Verwendete Quellen

Das Bundesarchiv-Marinearchiv enthält eine Ausgabe der Zeitschrift "Bundeszeitung der Vereinigungen ehemaliger 163er", in der der genannte Artikel veröffentlicht wurde (10 Seiten im DIN A4 Format)¹, sowie eine ausführliche Korrespondenz über die Veröffentlichung, Archivierung und Zurückziehung des Artikels. Diese Korrespondenz enthält auch Trowitz' Begründung für die Verfassung des Artikels, und seine eingehende Erläuterung des Artikels adressiert an den Reichskriegsminister (v. Blomberg).²

Eine weitere wichtige Quelle in diesem Zusammenhang ist der Bericht des damaligen Oberstleutnants v. Raven, den das IX. Armeekorps in Altona nach Kiel beordert hatte, um den Einsatz der verschiedenen nach Kiel entsandten Einheiten in Zusammenarbeit mit dem Gouvernement zu koordinieren. Sein Bericht liegt als Abschrift bei den Unterlagen des Gouvernement-Stabschefs Küsel in den Akten des Bundesarchivs.³

An der Echtheit der Unterlagen besteht aus Sicht des Verfassers kein Zweifel.

3. Auswertung der Quellen

3.1. Historischer Hintergrund

In der damaligen militärischen Struktur der Kaiserzeit war das Reich in verschiedene Armeekorpsbezirke und zwei Marine-Gouvernements aufgeteilt. Die beiden letzteren umfassten die Marinestation der Nordsee (Wilhelmshaven) und die Marinestation der Ostsee (Kiel). Sie wurden von jeweils einem Gouverneur befehligt, der im Kriegsfall auch die zivile Gewalt ausübte und der direkt dem Kaiser unterstellt war. In Kiel war dies im November 1918 der Admiral Wilhelm Souchon, der erst wenige Tage vorher sein Amt von Admiral Gustav Bachmann übernommen hatte. Sein Stabschef war Konteradmiral Hans Küsel.

An Kiel angrenzend befand sich der IX. Armeekorps-Bezirk mit dem Hauptquartier in Altona. Dieser Bezirk umfasste neben Altona und Harburg: Schwerin und das ganze Schleswig-Holstein außer Kiel (das dem Gouvernement der Marinestation der Ostsee unterstand). In Kriegszeiten, wenn sich das Heer im Felde befand, verblieb ein Stellvertretendes Generalkommando im so bezeichneten Heimatgebiet. Dieses hatte u. a. die jeweils neu Einberufenen auszubilden und der Front zur Verfügung zu stellen. Dafür wurden Ersatz-Einheiten aufgestellt, die mit E. abgekürzt wurden. Kommandierender General in Altona während der fraglichen Zeit war Adalbert von Falk, sein Stabschef war Oberst von Voß. Auch die Armeekorpsbezirke waren ursprünglich nur dem Kaiser verantwortlich und verfügten in Kriegszeiten über die ausführende Gewalt. Die Bezirke agierten unabhängig voneinander. Erst Ende 1916 wurde eine die Bezirke koordinierende Instanz geschaffen, die erst im Oktober 1918 die Rolle des "Obermilitärbefehlshabers" erhielt. Dieses Amt erhielt der preußische Kriegsminister General der Infanterie Heinrich Schöch. Becker und Krumeich konstatieren eine "bemerkenswert schlechte Organisation".⁴

¹ BArch RM 8/1025 fol. 32-36.

² BArch RM 8/1025 fol. 37-55.

³ BArch RM 8/1027 fol. 62-65.

⁴ Becker, Jean-Jacques/Krumeich, Gerd: Der große Krieg. Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg 1914-1918. Essen 2010, S.92.

Nachdem sich die Matrosen und Heizer dem Auslaufen der Flotte vor Wilhelmshaven widersetzt hatten, wurde das III. Geschwader nach Kiel geschickt. Hier entwickelte sich die Befehlsverweigerung über die Frage die Freilassung von verhafteten Matrosen und Heizern, mit Unterstützung der Arbeiter zu einem allgemeinen Aufstand. Der Kieler Gouverneur Admiral Souchon zog sein Ersuchen um auswärtige militärische Unterstützung zunächst zurück, nachdem Patrouillen am 3. November 1918 auf seinen Befehl "rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen" die demonstrierenden Massen zerstreut hatte. Er erneuerte die Bitte jedoch am Folgetag, als deutlich wurde, dass die Bewegung sich weiter in die Breite entwickelt und an Intensität zugenommen hatte.⁵ Bei den nun nach Kiel entsandten Ersatz-Heeres-Verbänden spielte der damalige Hauptmann Erich Trowitz eine wichtige Rolle.

3.2. Informationen über Autor(en) und Werk(e)

Trowitz ist in der Ehrenrangliste⁶ verzeichnet als Angehöriger des Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiments Nr. 163 unter "OL [Oberleutnant] Trowitz M [Major] aD"⁷. Sein Vorname konnte nur aufgrund eines Briefes in den Unterlagen identifiziert werden. Er nennt dort als Absender Erich Trowitz mit der Adresse Hamburg 39, Agnesstr. 24.

Weitere gesicherte Daten zu Trowitz waren bisher nicht zu erhalten. Allerdings existiert auf der Webseite Myheritage.de eine Trowitz-Stammbaum-Abteilung. Danach könnte es sich bei dem Verfasser des Artikels um Hermann Erich Trowitz, Major a.D. geb. 1880 und gest. 1956 handeln.⁸

3.3. Aussagen der Quelle(n)

3.3.1. Inhaltliche Aussagen

Der von Erich Trowitz geschriebene Artikel " Revolution in Kiel – E./163.", der in der Bundeszeitung der Vereinigungen ehemaliger 163er im November 1936 veröffentlicht und kurz darauf auf Verlangen des damaligen Reichskriegsministers v. Blomberg zurückgezogen wurde, besteht aus den im Folgenden zusammenfassend dargestellten Abschnitten.

Informationen zu dem geplanten Flottenvorstoß im Oktober 1918

Trowitz beschreibt in knapper Form die Vorgänge ohne seine Quellen zu nennen. Es wird jedoch deutlich, dass er selbst keinen Einblick in die Hintergründe der Aktion hatte. Im Wesentlichen äußert er eine der später von der Marineleitung verbreiteten Versionen, dass die Flotte nicht aufs Spiel gesetzt werden sollte, sondern die englische Flotte vor die deutschen Unterseeboote locken sollte. Über die Ereignisse in Kiel am 3. November abends schreibt er, dass die Demonstranten durch die von Steinhäusers Patrouille abgegebene Schüsse von panischem Schrecken erfüllt werden, und in alle

⁵ Dähnhardt, Dirk: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978, S. 53-67.

⁶ Deutscher Offizier-Bund (Hrsg.): Ehrenrangliste des ehemaligen Deutschen Heeres aufgrund der Ranglisten von 1914 mit den inzwischen eingetretenen Veränderungen. Berlin 1926.

⁷ Ehrenrangliste Heer, S. 350, 1214.

⁸ Gilad Japhet (2016). MyHeritage. Aufgerufen am 12. Januar 2017, unter: <https://www.myheritage.de/site-family-tree-213469201/trowitz>.

Winde fliehen. Auch im weiteren Text betont er, dass die Revolutionäre feige wären und zitiert außerdem am Ende des Artikels eine entsprechende Bemerkung des Admirals Ludwig v. Schröder.

Die Entsendung auswärtiger Infanterie-Einheiten nach Kiel zur Niederschlagung des Aufstands

Trowitz beschreibt dabei seine eigenen Erlebnisse als Kommandeur einer Einheit aus Neumünster sowie teilweise die Erlebnisse anderer nach Kiel entsandter Truppführer.

Er wird am 3. November 1918 gegen 22:00 Uhr aufgefordert - offenbar von Generalleutnant v. Wright aus Lübeck - sich mit ihm, dem Kommandeur der stellvertretenden 81. Infanterie-Brigade in Lübeck in Verbindung zu setzen. Von diesem erhält er Befehl, zur Wiederherstellung der Ordnung in Kiel so viele Kompanien dorthin zu entsenden wie möglich. Derselbe Befehl geht an die Infanterie in Schleswig und Lübeck. Die Einheiten sollen per Bahn zum Kieler Hauptbahnhof geschafft werden. Der damalige Hauptmann und Kommandeur der E./163 in Neumünster Trowitz wird zum Befehlshaber dieser Truppen ernannt. Das Neumünsteraner Bataillon umfasst zu der Zeit 2200 Mann von denen etwa 800 "feldverwendungsfähig" waren. Nach einer halben Stunde wird die Aktion aber wieder abgeblasen, da die militärische Leitung in Kiel glaubt, wieder Herr der Situation zu sein.

Am nächsten Tag, den 4. November befindet sich v. Wright in Neumünster zur Inspektion. Wright wird um 11:00 Uhr von Oberst v. Voß, dem Chef des Generalstabes des stellvertretenden Generalkommandos des IX. Armeekorps in Altona angerufen. Wright und Trowitz erhalten die Mitteilung, dass neue Unruhen größeren Umfangs in Kiel ausgebrochen seien. Wright wird zum Befehlshaber sämtlicher vom Generalkommando gegen Kiel in Marsch zu setzenden Einheiten aller Ersatzbataillone des Altonaer Korpsbezirks ernannt. Wright plant, sämtliche Einheiten in Voorde, einem Stadtteil des südlich von Kiel gelegenen Flintbeks zu sammeln und von dort in Kiel einzurücken. Kurz darauf spricht Wright in Gegenwart von Trowitz mit dem Gouvernment in Kiel. "Am Fernsprecher nannte sich Admiral Souchon". Das Gouvernment besteht darauf, dass die Truppen direkt dem Kieler Gouverneur Admiral Souchon unterstellt werden. Dies wird kurz darauf vom stellvertretenden Generalkommando in Altona gebilligt und bestätigt.

Trowitz stellt drei Marschkompanien zusammen mit 16 Offizieren, 420 Mann, 10 Maschinengewehren, 4 Minenwerfern und 8 Radfahrern. Um 15:15 Uhr fährt man nach Kiel, wobei es im Bericht heißt: "Ein Offizier stand auf der Lokomotive." Vor Kiel wird gehalten und durch Telefonverbindung von einem Stellwerk aus die Sicherheit der Einfahrt in den Hauptbahnhof festgestellt, wo man gegen 16:00 Uhr eintrifft. Trowitz spricht mit dem Bahnhofskommandanten. Die Wache "hatte sich beurlaubt", ist also verschwunden. Er telefoniert mit der Marineleitung; zunächst mit der Kommandantur, die ihn ans Gouvernment verweist, und dann wieder mit der Kommandantur, die vom Gouvernment als zuständig bezeichnet wird. Er erhält von dort den Auftrag das Marine-Arresthaus in der Feldstraße zu besetzen. Bevor die Einheit dorthin abrückt, stellt Trowitz dem Bahnhofskommandanten 40 Mann, einen Offizier und einen Spielmann⁹ zur Verfügung, um auf dem Bahnhof Ordnung zu schaffen, weil in der Haupthalle eine dichtgedrängte Menschenmenge ist, die ständig Zulauf erhält. Ein Arbeiter, der die Mannschaften von Trowitz' Einheit auffordern will, nicht auf ihre Brüder zu schießen, wird verhaftet und mitgenommen.

In der Arrestanstalt lässt Trowitz an den Zuweg Posten und Maschinengewehre aufstellen. Von den Matrosen, die die bisherige Verteidigung der Arrestanstalt bilden, erhält Trowitz den Eindruck, diese wollten sich "in verdächtiger Art" an seine Männer "heranmachen". Daraufhin ordnet er eine "sorgsame strenge Trennung" seines Bataillons von den Matrosen an. Er erhält dann eine Telfonverbindung mit dem Stadtkommandanten Kapitän zur See Heine, der ihm befiehlt, die Posten zurückzuziehen, die Maschinengewehre zu verstecken und die Waffen zu entladen. Der Gouverneur

⁹ Vermutlich um Signale zu geben.

befinde sich Verhandlungen mit den Aufrührern und es solle auf keinen Fall Blut vergossen werden. Trowitz protestiert gegen die Maßnahmen fügt sich aber.

Um 18:00 Uhr wird die Einheit in die in der Nähe befindliche Oberrealschule in der Waitzstraße¹⁰ verlegt. Fast zeitgleich trifft dort eine Kompanie des Infanterie-Regiments 85 aus Rendsburg unter Hauptmann Scheele ein, die nach Trowitz "vorher zur Besetzung der Marinekaserne in Wyk¹¹ gedient hatte" und der ebenfalls ein Waffeneinsatz untersagt worden war. Bei ihrem Marsch hätten sämtliche begegnenden Matrosen eiligst die Flucht ergriffen. Scheele unterstellt sich mit seiner Einheit Trowitz. Während die Schule verbarrikadiert wird, bemerkt Trowitz einen endlosen Zug meuternder Marine-Mannschaften auf das Innere der Stadt zu (durch von ihm ausgesandte Zivilpersonen wird der Zug auf 10 – 12 000 Mann geschätzt).¹² Das Gouvernement erläutert telefonisch die getroffenen Maßnahmen: Die Gesandten der Reichsregierung Staatssekretär Haußmann und SPD-Abgeordneter Noske würden um 20:00 Uhr in Kiel erwartet, und man hoffe durch deren Eingreifen, die Bewegung beizulegen.

Gleich darauf erscheint Oberstleutnant von Raven in der Schule. Das IX. Armeekorps in Altona hat ihn nach Kiel beordert, um den Einsatz der verschiedenen nach Kiel entsandten Einheiten in Zusammenarbeit mit dem Gouvernement zu koordinieren. Er wird begleitet von Kapitänleutnant v. Fischel und Oberleutnant zur See Lange, die ihm vom Stationskommando als Ordonanz-Offiziere zugeteilt wurden. Raven erklärt, das Gouvernement hätte verabsäumt die eingetroffenen und noch zu erwartenden Truppen zusammenzufassen. Raven versucht per Telefon wenigstens die neu eintreffenden Verbände zu sammeln und in seine Hand zu bekommen. Dabei erfahren Raven und Trowitz, dass ein soeben mit Truppen aus Lübeck im Hauptbahnhof einlaufender Zug, ohne dass Widerstand geleistet werden konnte, von der Masse der Matrosen entwaffnet worden sei. Nach Trowitz' Ansicht hätte das Gouvernement dafür sorgen müssen, dass der Zug außerhalb des Bahnhofs gehalten hätte. Die Zivilpatrouillen berichten Trowitz, dass schon mehrere Züge¹³ mit Truppen in den Bahnhof eingelaufen seien und von den Matrosen entwaffnet worden wären, ohne die Möglichkeit zu einem Widerstand zu finden. Trowitz macht dafür das Gouvernement verantwortlich, das den bereits seit Stunden anrollenden Militärzügen keine Mitteilung über die Verschärfung der Lage gemacht habe.

Um 21:00 Uhr fordert das Gouvernement eine Kompanie als Wache für die Marinstation an. Eine Kompanie von Trowitz' Bataillon unter Oberleutnant von Treyden mit vier Maschinengewehren wird hingeschickt. Die Truppe muss sich durch tausende von meuternden Matrosen hindurchdrängen. Diese umlagern das nahegelegene Gebäude, in dem die Verhandlungen zwischen den Emissären der Regierung, den Aufständischen und der Marineleitung stattfinden.

Um 22:30 Uhr wird Raven und Trowitz das Ergebnis der Verhandlungen telefonisch mitgeteilt, insbesondere, dass alle herbeigeholten auswärtigen Truppen Kiel zu verlassen haben. Zu Trowitz' Einheit würden Abgeordnete des Soldatenrats geschickt werden, die einen schriftlichen Befehl des Gouverneurs mitbringen würden, und die sie zum Bahnhof geleiten würden, wo ein Sonderzug bereitgestellt würde. Trowitz und Raven mit seinen beiden Ordonanz-Marineoffizieren warten dies nicht ab, sondern entscheiden sich nach telefonischer Rücksprache mit dem Generalkommando in Altona, unter Waffen über Hassee nach Russee zu marschieren, wo das Generalkommando einen Zug bereitstellen lässt. Um 24:00 Uhr marschieren sie durch die ziemlich menschenleeren Straßen und

¹⁰ Trowitz schreibt fälschlicherweise "Weitzstraße".

¹¹ Hier ist der Kieler Stadtteil Wik gemeint.

¹² Dieser Zug bewegt sich zum Wilhelmplatz und teilweise zum Bahnhof, um Noske und Haußmann abzuholen und ihn zu Wilhelmplatz zu geleiten, wo Noske eine Rede halten soll.

¹³ Ernst-Heinrich Schmidt behauptet in seiner Dissertation 1978, dass die Lübecker Truppen in vier "Transporten" nach Kiel kamen. Er gibt zwar verschiedene Quellen an, ohne dass jedoch eine dieser Quellen diese Aussage stützen würde. Schmidt, Ernst-Heinrich: Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution. Stuttgart 1981, S. 51.

erreichen am 5.11. um 5:00 Uhr den Bahnhof Russee.¹⁴ Raven fährt mit den beiden Marineoffizieren von dort weiter zur Berichterstattung nach Altona. Trowitz erreicht mit seiner Truppe um 14:00 Uhr Neumünster. Er lässt dort einen Parademarsch absolvieren und konstatiert eine vorzügliche Disziplin seiner Soldaten. Die im Kieler Bahnhof zurückgelassene Einheit war dort entwaffnet worden und kehrt etwas später zu dem Neumünsteraner Bahnhof zurück. Über das Schicksal seiner in der Marinestation in Kiel verbliebenen Kompanie macht Trowitz keine Aussage.

Trowitz lässt nach Rücksprache mit dem Generalkommando in Altona die Bahnlinie Kiel – Hamburg bei Bordesholm (etwa 20 km südlich von Kiel) sperren. Die von ihm beantragte Ausrufung des Standrechts wird nicht genehmigt. Er versucht weitere Truppen zu mobilisieren (Itzehoe, Heide). Aufständische Matrosen, die per Auto durch Neumünster fahren, werden von Offizierspatrouillen gefangen genommen und nach Altona gebracht. Mehrere hundert Matrosen werden auf dem Bahnhof in Neumünster gefangen genommen. Sie werden jedoch später wieder freigelassen und mit Urlaubsscheinen versehen.

Am 7. November erhält auch Trowitz vom Generalkommando in Altona den Befehl, keinen Widerstand mehr zu leisten und Verhandlungen einzuleiten.

Folgeereignisse

Trowitz beschreibt die Versuche den Admiral Ludwig von Schröder ("Löwe von Flandern") als Gouverneur von Kiel einzusetzen. Dieser will mit "seinen treuesten Männern" nach Kiel kommen, um gegen die Aufständischen zu kämpfen. Doch die neue Regierung unter Max von Baden habe dies verhindert. Auch andere in Marsch gesetzte Truppen kommen nicht. Eine hatte bereits Schwierigkeiten die besetzten Rheinbrücken "zu öffnen", die andere wurde nach Berlin "abgedreht", ohne noch zum Angriff kommen zu können.

Doch die Dämme wären nun gebrochen, und ab dem 6. November werden Lübeck, Flensburg, Rendsburg, das Lockstedter Lager und Ratzeburg von "meuternden Matrosenhaufen überflutet".

Von Trowitz gezogene Schlussfolgerungen

Suchon habe eine Fehlentscheidung getroffen, die vom Generalkommando gebilligt wurde, indem er darauf bestand, dass ihm die Heerestruppen unterstellt wurden und indem er sie nicht vor Kiel sammelte und von dort mit geballter Macht in Kiel einmarschieren ließ.

Am 4. November abends besteht Übereinkunft in der Einschätzung der Lage zwischen Trowitz, v. Raven und dem Generalkommando in Altona, dass nur das Auftreten eines größeren geschlossenen Truppenkörpers und ein ganz rücksichtsloses und energisches Eingreifen mit Waffengebrauch die Meuterei noch niederwerfen könne. Diese Maßnahmen, die v. Raven mit den Ordonanz-Offizieren der Marinestation in die Wege leiten wollte, wurden von der Marineleitung in Kiel unterbunden, u. a. dadurch, dass den anrollenden Militärszügen keine Mitteilung über die Verschärfung der Lage gemacht wurde und dass ein Waffengebrauch untersagt wurde.

Der kaiserliche Gouverneur habe völlig versagt und kapituliert, indem er überhaupt mit den Aufständischen verhandelte, und dann mit ihnen überein kam, dass sämtliche auswärtigen Truppen wieder zurückgeschickt werden sollten.

¹⁴ Ein normaler Fußgänger braucht für diese Strecke etwa 1 ½ Stunden.

Für Trowitz besteht kein Zweifel, dass sämtliche nach Kiel entsandten Heeresseinheiten absolut zuverlässig waren und sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gesetze in Kiel mit allen Waffen eingesetzt hätten.

Weiteres damit zusammenhängendes Material im Bundesarchiv

Trowitz' Erläuterung adressiert an den Reichskriegsminister (10. Oktober 1937)¹⁵

Ein Gendarm in Bordesholm wird beauftragt, den Verkehr von Kiel nach Neumünster zu überwachen. Er macht telefonisch Mitteilung an Trowitz bzw. seinen Stab, so dass mehrere Autos mit bewaffneten Matrosen vor Neumünster gestoppt werden können und die Matrosen verhaftet werden können. Weitere Matrosen kommen per Bahn über Rendsburg nach Neumünster. Diese werden entwaffnet und festgehalten, dürfen aber am 5. November mit Urlaubsscheinen versehen, weiterreisen.

Die Unterstützung aus Heide und Itzehoe, die am 6. November hätte eintreffen sollen, kommt nicht an. Mit dem aus Altona weitergeleiteten Befehl der Regierung, Verhandlungen einzuleiten, erscheinen auch große Berichte über die Bewegung in den Zeitungen. Die Bahnstrecke wird auf Befehl Noskes wieder Instand gesetzt. Trowitz lässt von den Kompanieführern Vertrauensleute bestimmen, und damit wären in Neumünster chaotische Verhältnisse ausgebrochen.

Am 7. November wird die Sitzung der Vertrauensleute durch einen "Haufen bewaffneter Matrosen, Arbeiter und Soldaten gestürmt" und es wird ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der aus den "wütesten und unbekanntesten Elementen besteht." Trowitz schreibt: "Das war offene Meuterei." Und konzediert "... die absolute Unmöglichkeit und Machtlosigkeit noch irgend etwas ausrichten zu können."

Trowitz unterstreicht die Schlussfolgerungen, die er in seinem Artikel gezogen hat und ergänzt diese: "Die kriegsgeschichtlichen Lehren früherer Revolutionen in anderen Staaten sind durch die Umwälzung 1918 in Deutschland bestätigt worden: Es hat sich als falsch herausgestellt, durch Nachgeben Unbotmäßigkeiten des Militärs zu beheben. Nur rücksichtslose Unterdrückung der ersten Gehorsamsverweigerung, selbst durch persönliches Niederschießen durch den Vorgesetzten, welchem der Gehorsam verweigert wird, wird weiteren schlechten Elementen den Mut nehmen, sich an der Meuterei zu beteiligen. Sind aber Festnahmen wegen beharrlicher Verweigerung im Ungehorsam erfolgt, so muss unweigerlich ein Kriegsgericht in ganz abgekürztem summarischen Verfahren noch am gleichen Tage das Urteil nach den Kriegsgesetzen sprechen und vollstrecken lassen."

Brief des Generals der Infanterie von Falk an Trowitz (12. November 1936)¹⁶

Falk war seit dem 2. Juni 1916 Kommandierender General des stellvertretenden Generalkommandos des IX. Armee-Korps in Altona. Er schreibt u.a.:

"Ich selbst war seit dem Sonntag, den 3. November, an dessen Abend mich der Hilfeschrei des ratlosen Gouvernements Kiel in Altona erreichte, hier unabkömmlich; im Versuch zusammenzuraffen, was noch an Truppenbrocken im Korpsbezirk und dessen Nachbarschaft zu sammeln war; im Dauerverkehr mit dem Kriegsministerium; mobile Truppen (1 Korps) heischend, um damit die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Der schnelle Entschluss – vom Kriegsministerium genehmigt – der verheissenen Truppe entgegen zu eilen, blieb ohne Erfolg. Die Ereignisse waren schneller als ich."

¹⁵ BArch RM 8/1025 fol. 37-55.

¹⁶ BArch RM 8/1025 fol. 53-54.

Bericht Oberstleutnant v. Raven¹⁷

Der Bericht liegt in einer Abschrift vor, die der Stabschef der Marinestation der Ostsee Konteradmiral Küsel seinem "Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes ..." (vermutlich nach 1933 erstellt)¹⁸ als Anhang beigelegt hat.

Raven erhält (vermutlich in Rendsburg) am 4. November 1918 um 12:30 Uhr telefonisch den Befehl von Oberst v. Voß, dem Chef des Stabes des stellvertretenden IX. Armeekorps sich sofort nach Kiel zu begeben und dort als Regimentskommandeur das Kommando über die von außen nach Kiel entsandten Einheiten aus Neumünster, Rendsburg, Schleswig und Lübeck zu übernehmen. Er fährt per Auto über Eckernförde zum Kieler Hauptbahnhof, wo er um 17:00 Uhr ankommt und die beiden Seeoffiziere trifft (Kapitänleutnant v. Fischel und Leutnant zur See Lange), die ihm vom Gouvernement zur Verfügung gestellt werden. Die beiden informieren ihn über die Lage in Kiel. Raven erfährt vom Bahnhofskommandanten, dass die Standort-Kommandantur soeben befohlen habe jegliches Blutvergießen unbedingt zu vermeiden. Den Meuterern wurde der Zugang zum Bahnhof gestattet. Da Raven insbesondere fürchtet, dass die noch zu erwartende Einheit aus Lübeck¹⁹ nicht geordnet aussteigen könne, protestiert er bei dem Stadtkommandanten Kapitän zur See Heine, doch ohne Erfolg. Er fährt um 17:45 Uhr zum Gouverneur, muss dort wegen der stattfindenden Verhandlungen lange warten. Um 18:30 Uhr spricht er mit Souchon, der ihm die Ergebnisse der Verhandlungen mitteilt: u. a. den Rückzug der von außen herangezogenen Heerestruppen. Danach ging er in die Kommandantur zu Heine, wobei er sich mit den beiden Seeoffizieren durch die dichtgedrängt stehenden Marinemannschaften hindurchdrängen muss. Heine bestätigt ihm den Rückzugsbefehl. Er (Heine) habe deshalb angeordnet, dass sich Trowitz und Schlee²⁰ mit ihren Einheiten in die Oberrealschule zurückziehen.

Um 20:00 Uhr begibt sich Raven mit den beiden Marineoffizieren in die Oberrealschule an der Waitzstraße. Sein Bericht ab hier deckt sich weitgehend mit der Darstellung von Trowitz. Eine Ergänzung findet sich im letzten Absatz: Raven erläutert, dass das dauernde Schießen aus Richtung Bahnhof, sowie ein Überfall mit Entwaffnung seiner Leute, die Lebensmittel nach der Station bringen sollten, ihn veranlassten gegen 24:00 Uhr nach dem Bahnhof Russee abzurücken.

3.3.2. Sachzusammenhang

Die Hauptquelle, der Artikel des Major a.D. Erich Trowitz, sowie die ergänzenden Briefe und Berichte beziehen sich auf den Einsatz der von auswärts nach Kiel geschafften Infanterieeinheiten, die den Aufstand der Marineangehörigen und der Kieler Arbeiter niederschlagen sollten. Die Quellenlage zu diesen Vorgängen ist leider schlecht und Augenzeugenberichte von direkt involvierten Personen

¹⁷ BArch RM 8/1027 fol. 62-65.

¹⁸ Küsel, Hans: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. BArch RM 8/1026.

¹⁹ Da Raven die andere noch zu erwartende Einheit aus Schleswig nicht erwähnt, ging er vermutlich davon aus, dass diese nicht zum Hauptbahnhof fahren würde; oder sie war inzwischen bereits angekommen. Laut Tagebuchschreiber Andersen zeigten sich Angehörige der Schleswiger Einheit gegen 21:00 Uhr vorm Hauptbahnhof. Kuhl, Klaus (Hrsg.): „Die Bestätigung der Tatsache, dass wir von Ludendorff und Tirpitz jahrelang mit falschen Zahlen und Versprechungen hingehalten worden sind, erregt große Erbitterung“ - Tagebuch aus der Zeit des Matrosenaufstands in Kiel. Aufgerufen am 8. Februar 2017 unter: http://www.kurkuhl.de/docs/tagebuch_werft-konstrukteur_1917-1919.pdf.

²⁰ Trowitz gibt den Namen mit "Scheele" an, dies dürfte zuverlässiger sein. Siehe dazu auch die Ehrenrangliste des Heeres.

liegen bisher nur von Trowitz und Raven vor. Deren Berichte lassen sich jedoch durch eine Reihe anderer Quellen, in denen damit zusammenhängende Ereignisse geschildert werden, zumindest punktuell abgleichen.

Zu diesen ergänzenden Quellen gehören die zeitnahen Berichte einiger Kommandeure: z.B. Berichte der Kommandanten/stellvertretenden Kommandanten der Marine in den Kasernen in der Wik, das Kriegstagebuch der Marinestation der Ostsee, die kurze handschriftliche Aufzeichnung eines telefonischen Berichts des Befehlshabers der Infanterieeinheit aus Schleswig oder Lübeck, die Broschüre von Lothar Popp und Karl Artelt – zwei wichtigen Anführern des Aufstands – geschrieben im Dezember 1918, eine Zusammenstellung und Aufarbeitung von Berichten verfasst vom Marinestations-Stabschef Küsel, Tagebuch-Auszüge eines Vizeadmirals, der bei den Verhandlungen mit den Aufständischen anwesend war, sowie spätere Berichte eines Mitglieds der Infanterieeinheit aus Schleswig und eines Mitglieds der Patrouille, die am 3. November 1918, die die tödlichen Schüsse auf die Demonstranten abgab. Auf dieses Material wird im Folgenden Bezug genommen, und es wird dann jeweils genauer vorgestellt.

4. Quellenkritik

4.1. *Äußere Kritik (Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit)*

4.1.1. Entstehung der Quelle(n)

Der Artikel wurde Ende 1936 verfasst, als das nationalsozialistische Regime immer unverhohlener den Krieg vorbereitete, etwa durch die Kündigung der Locarno Verträge, durch den Einmarsch ins demilitarisierte Rheinland und durch die militärische Unterstützung Francos in Spanien. Der Artikel wurde kurz nach dem Erscheinungsdatum von Trowitz an das "Reichswehr-Ministerium" (das ein Jahr vorher in Reichskriegsministerium umbenannt worden war) geschickt. Von dort gelangte das Material in das Reichsarchiv und später ins Bundesarchiv.

4.1.2. Verfasser

Daran dass Erich Trowitz selbst den Artikel und weiteren Materialien im Bundesarchiv verfasst hat, gibt es keinen begründeten Zweifel. Er war selbst an den meisten der geschilderten Ereignisse beteiligt. Er schrieb den Artikel erst 18 Jahre nach den Ereignissen, berief sich jedoch darauf, dass er sich auf zeitnah erstellte Berichte an seine Vorgesetzten stützte. Danach habe er Ende November 1918 einen Bericht über die Ereignisse erstellt, den er an v. Wright und an das Truppenkommando in Schwerin schickte, wobei letzteres es an die Oberste Heeresleitung und an das Reichsarchiv weitergeleitet hätte.²¹ Dies konnte nicht verifiziert werden, da sich diese Berichte bisher nicht im Archiv haben auffinden lassen, es erscheint jedoch angesichts der Übereinstimmungen mit dem zeitnah erstellten Bericht v. Ravens wahrscheinlich.

²¹ BArch RM 8/1025 fol. 36 re.

4.1.3. Anlass für das Schreiben des Artikels und Verbot der Veröffentlichung

Mit einem Schreiben vom 5. November 1936 setzt Trowitz das Reichskriegsministerium in Berlin von seiner Veröffentlichung in Kenntnis. Er übersandte den Artikel "in der Annahme, dass der wirkliche Verlauf des kläglichen Zusammenbruchs der Heimat nicht bekannt geworden ist. Die Tatsache der Nichtbekämpfung [der Meuterei der Marine in Kiel] findet seine Erklärung in dem Kompetenzkonflikt zwischen dem stellv. Generalkommando IX. A.K. in Altona und dem Gouvernement Kiel [...] wie er in Anwesenheit des Unterzeichneten zugunsten des Gouvernements entschieden wurde." Dieser Brief, wie auch die folgenden im Archiv befindlichen, wurden von Trowitz mit "Heil Hitler!" unterzeichnet.²²

Der Reichskriegsminister antwortete am 17. November 1936, dass er den Artikel mit großem Interesse gelesen habe und bat um nähere Erläuterung "über das Verhalten der Ihnen s.Zt. unterstellten Truppe".²³ Er könne jedoch die Veröffentlichung nicht billigen, "da sie geeignet ist, anstelle der heute angestrebten vertrauensvollen Einheit der Nation Gegensätze in der Wehrmacht hervorzurufen." Die Veröffentlichung sei zurückzuziehen und zu vernichten. Falls Trowitz dieser Aufforderung nicht zufriedenstellend nachkomme, würde die Geheime Staatspolizei mit der Beschlagnahme beauftragt.

Trowitz antwortete postwendend (20. November 1936), dass er die ausgelieferten Exemplare zurückbeordert habe und diese mit den noch nicht ausgelieferten Exemplaren vernichtet habe. In diesem Brief ergänzte er seine Begründung, warum er den Artikel geschrieben und veröffentlicht habe:

- Das 1930 veröffentlichte Buch des Archivrats im Reichsarchiv E. O. Volkmann "Revolution über Deutschland" enthält "in den Einzelheiten seines Auftretens Unrichtigkeiten und Übertreibungen, welche ich auf die wirklichen einfachen Vorgänge zurückführen wollte."
- Er sei einer Aufforderung der 163er (Infanterie-Regiment Nr. 163) Bundeszeitung nachgekommen.
- Weitere Gründe habe er in dem beigelegten Brief an General Falk niedergelegt. Dort heißt es, es habe verschiedentlich Gerüchte gegeben, das Heer habe mit den Meuterern gemeinsame Sache gemacht, dies habe seinen Niederschlag auch in Veröffentlichungen des Prinzen Max von Baden und des Staatssekretärs im Reichsmarineamt Ritter von Mann gefunden, und dem wolle er entgegen treten.
- Und schließlich wollte er "gerade im Sinne [...] des Nationalsozialismus das verderbliche, vernichtende Verhalten der führenden roten Partei auch mit ihren staatszerstörenden Wirkungen" aufzeigen.

Trowitz lässt keinerlei selbstkritische Einstellung erkennen. Selbst dort, wo er von Ereignissen berichtet, an denen er nicht selbst beteiligt war, vermittelt er den Eindruck, hier handele es sich um unumstößliche Tatsachen. Doch schon seine einführenden Darlegungen zum Flottenvorstoß und zu den Ereignissen in Kiel am Abend des 3. November 1918 enthalten mehrere Unrichtigkeiten.

²² BArch RM 8/1025 fol. 19-31.

²³ In seinem Antwortbrief geht Trowitz auf diese Frage kaum ein.

4.1.4. Zusammenfassung

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung, die schnelle Information des Reichskriegsministers, der Hinweis auf seine Unterstützung des Nationalsozialismus und die mangelnde selbstkritische Einstellung lassen vermuten, dass es Trowitz weniger um eine sachliche Darstellung der Fakten ging, sondern eher darum, sich bei den beginnenden Kriegsvorbereitungen als beispielgebend zu präsentieren und das Heer gegenüber dem Vorwurf, es habe mit den Meutern gemeinsame Sache gemacht, in Schutz zu nehmen.

4.2. Innere Kritik (*Glaubwürdigkeit des Inhalts*)

4.2.1. Rhetorik

Trowitz äußert an verschiedenen Stellen seines Artikels und seiner Erläuterungen stark abwertende Beschreibungen der Aufständischen. Insbesondere heißt es in der Beschreibung der Ereignisse am 3. November 1918 abends, dass die Demonstranten nachdem die Patrouille Steinhäusers auf sie gefeuert habe "von panischem Schrecken erfüllt" zerstoben und vor "diesem Häufchen unerschrockener Männer [...] in alle Winde zerflattert" seien. An anderer Stelle schreibt er, dass die "Matrosen nur aus gemeinster Feigheit sich zu ihrem verbrecherischen Treiben hatten verleiten lassen." Er lässt in seinem Artikel auch Admiral Schröder zu Wort kommen, der vorübergehend als Kommandeur einer Eingreiftruppe im Gespräch war. Danach habe Schröder u. a. gesagt: "Revolutionäre, Pöbel und Meuterer mögen ihr Fell nicht riskieren ..." Es war jedoch schon damals kein Geheimnis und die damaligen Zeitungsberichte belegen dies, dass die Demonstranten nach der ersten Salve nach einigem Zögern wieder vorwärtsdrangen und den kommandierenden Offizier Leutnant der Reserve Steinhäuser trotz einer zweiten abgegebenen Salve schwer verletzten. In einem Interview in den 1970er Jahren beschreibt der damalige Rekrut und Angehörige der Patrouille, der spätere Polizeihauptmann Kleineweber, dass sie "aufgerieben" wurden und dass die Rekruten und ihre Unteroffiziere "getürmt" seien. Erst der Feuerwehr und nachrückenden Einheiten gelang es dann, die Demonstranten endgültig zu zerstreuen.²⁴

Ohne dass Trowitz es offen ausdrückt, gesteht er jedoch indirekt den Aufständischen eine ritterliche Haltung zu. Er beschreibt, dass sich verschiedentlich kleine Trupps seiner Formation und auch er selbst durch große Ansammlungen dicht gedrängt stehender Aufständischer hindurchdrängen mussten, ohne dass sie angegriffen wurden, was in dieser Situation vermutlich sehr leicht und ohne größeres Risiko möglich gewesen wäre.

Trowitz äußert sich außerdem deutlich rechtsextremistisch über die neue parlamentarisch legitimierte Regierung unter Max von Baden, die von ihr nach Kiel entsandten Vertreter Haußmann und Noske, sowie über die (M)SPD im Allgemeinen. So schreibt er u.a. dass es das Reichskabinett unter Max von Baden gewesen sei, das "alle ernstesten Versuche, die Meuterei abzugrenzen und niederzuwerfen sabotierte." Dieses und die "Häupter der sozialistischen Partei, Ebert und Scheidemann", hätten dem Kaiser und der Verfassung die Treue geschworen, aber trotzdem hätten sie "mit aller Macht an dem Sturz des Kaiserreiches und an dem Zusammenbruch ihres Vaterlandes" gearbeitet.²⁵

²⁴ Siehe dazu: Kuhl, Klaus: Was geschah in Kiel am Abend des 3.11.1918? Neue Erkenntnisse zum Zusammenstoß zwischen kaisertreuen Patrouillen und aufbegehrenden Demonstranten – Werkstattbericht. Kiel 2016. Aufgerufen am 29. Januar 2017, unter: http://www.kurkuhl.de/docs/ereignisse_3_11_1918.pdf

²⁵ Trowitz, Revolution, S. 9 (BArch RM 8/1025, fol. 36).

4.2.2. Inhaltliche Beurteilung

Die von Trowitz angeführten Truppenbewegungen und die damit zusammenhängende Kommunikation mit anderen Dienststellen und Kommandeuren dürften von kleineren Ausnahmen abgesehen, wie etwa Zeitangaben, zuverlässig sein - soweit er eigenes Erleben beschreibt. Die Wiedergabe der Erlebnisse, an denen er nicht direkt beteiligt war, weisen jedoch Unstimmigkeiten und Fehler auf. Dies wird weiter unten im Einzelnen diskutiert.

Trowitz' Hauptaussage ist, dass es am 4. November 1918 gelungen wäre, die Meuterei in Kiel "auch mit den zur Verfügung stehenden Kräften ohne Mühe [...] zu unterdrücken." Dies sei nur daran gescheitert, dass "die verantwortlichen Marinebehörden nicht den Mut und die Verantwortungsfreudigkeit fanden, gegen die Meuterer mit allen Mitteln vorzugehen". Trowitz betont mehrfach, dass die nach Kiel entsandten Ersatz-Bataillone alle absolut zuverlässig gewesen wären und sich in Kiel mit allen Waffen eingesetzt hätten, wenn der Befehl dazu erteilt worden wäre.²⁶ Für diese Aussage bietet Trowitz jedoch keine überzeugenden Belege. Dagegen gibt es eine Reihe von Indizien, die auf das Gegenteil hindeuten, und damit seine Aussage als propagandistisch inspiriert erscheinen lassen.

Die allgemeine Lage

Trowitz nimmt nur kurz auf die allgemeine Lage im Deutschen Reich Bezug, indem er auf der ersten Seite der Bundeszeitung schreibt: "Dass deutsche Kampfkraft noch zu fürchten sei, sollte auch die Flotte erweisen ..." Ein genauerer Blick insbesondere auf die militärische Lage zeigt zum einen, dass sämtliche Reserven an der Westfront aufgebraucht waren; in der Heimat waren alle irgendwie noch fronttauglichen Menschen "herausgekämmt" worden.²⁷ Zum anderen sank die Moral der Truppe beträchtlich ab, als die Michaeloffensive gestoppt werden musste, und diese Moral sank noch einmal dramatisch als die alliierte Gegenoffensive im Juli trotz fehlender Artilleriesvorbereitung durch die eingesetzten Flugzeuge und Panzer erfolgreich war, und ein deutscher Gegenstoß nicht mehr geführt werden konnte. Die Soldaten ließen sich in großer Anzahl gefangen nehmen und die Zahl der fahnenflüchtigen Soldaten stieg rapide an.²⁸ Deutschland musste um Waffenstillstand nachsuchen. Bei den Arbeitern und Soldaten war die Angst verbreitet, dass die Alldeutschen und die mit ihnen sympathisierenden Offiziere die Friedensverhandlungen zu Fall bringen wollten. In Kiel wurde deshalb seit Oktober auf einen großen Streik zu Beschleunigung der Friedensverhandlungen hinarbeitet, und am 4.11. 1918 wurde der Generalstreik vorbereitet. Diese Bestrebungen der Arbeiter verbanden sich mit den Bestrebungen der Matrosen, die ebenfalls den Eindruck hatten, dass der geplante Flottenvorstoß gegen die Waffenstillstandsverhandlungen gerichtet sei, und der Krieg in die Länge gezogen werden sollte.

Vor diesem Hintergrund müssen Trowitz' Aussagen über die Bereitschaft seiner Truppen, auf die Marineangehörigen und Arbeiter in Kiel zu schießen, beurteilt werden.

²⁶ Trowitz, *Revolution*, S. 8 (BArch RM 8/1025 fol. 35 r).

²⁷ Dähnhardt, Dirk: *Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19*. Neumünster 1978, S. 106-107.

²⁸ Becker/Krumeich, *Der große Krieg*, S. 289 f.

Die Aussagen im Einzelnen

Als die Berichte von der großen Demonstration am 3. November abends in der Marinestation eingehen, beschließt man, bei der Armee um militärische Unterstützung nachzusuchen. Nach den Aufzeichnungen Küsels wurde um 19:00 Uhr das IX. Reserve Armeekorps angerufen, von dem die Entsendung einer zuverlässigen Truppe zugesagt wurde. Offenbar wurde dann über Wright in Lübeck Trowitz in Neumünster mit dieser Aufgabe betraut. Doch bald darauf melden der Stadtkommandant, der Militärpolizeimeister, und die Truppenteile, dass die Demonstration mit Waffengewalt aufgehalten wurde. Die Unteroffiziere der Patrouille und der Hauptmann der Reserve, dem die Sicherung des ganzen Abschnitts unterstand (Langreen), verheimlichen offenbar, dass die Einheit einschließlich der Unteroffiziere bis auf den kommandierenden Offizier die Flucht ergriffen hatte. Daraufhin wird die "Hersendung von Armeetruppen aufgeschoben". Küsel spricht selbst mit Oberst v. Voß dem Stabschef beim Reserve Armeekorps in Altona, der Zweifel durchblicken lässt, ob die ihm zur Verfügung stehenden Truppen unbedingt zuverlässig sein würden, der aber zusichert, dass Truppen in Rendsburg, Neumünster und Lübeck in Bereitschaft gehalten werden sollen, die jederzeit vom Stationskommando direkt angefordert werden könnten.²⁹

Als am 4. November morgens die Situation weiter eskaliert, fordert Küsel "gemäß der gestrigen Abmachung" direkt Truppen in Rendsburg und Lübeck an. Er bekommt allerdings erst gegen 9:00 Uhr Verbindung nach Lübeck. Kurz darauf wird er von Oberst v. Voß angerufen, der sich über die direkte Anforderung beschwert, ihm allerdings - nachdem Küsel ihm die Dringlichkeit klar gemacht hat - insgesamt vier Kompanien mit ca. 600 Mann aus Neumünster, Schleswig, Lübeck und Rendsburg zusagt. Weitere Truppen könne er nicht zusagen, da er für den eigenen Gebrauch Truppen zurückhalten müsse. Küsel fordert daraufhin weitere Truppen über das Kriegsministerium an, die aus Hannover und Stettin frühestens für den nächsten Tag zugesagt werden.³⁰ Kurz darauf ruft ein General aus Neumünster an, dessen Namen Küsel nicht versteht, dabei dürfte es sich um Generalleutnant v. Wright, vom Lübecker Ersatz-Bataillon handeln, der sich gerade in Neumünster zur Inspektion bei Trowitz befindet. Laut Küsel teilt ihm sein Gesprächspartner mit, dass er vom Armeekorps den Befehl erhalten habe, das Kommando in Kiel für die auswärtigen Truppen zu übernehmen. Küsel stellt ihm und dem IX. Armeekorps gegenüber fest, dass der Oberbefehl in der Hand des Gouverneurs sei und bliebe. Kurz darauf habe das Armeekorps in Altona ihm mitgeteilt, dass nunmehr Oberstleutnant v. Raven aus Rendsburg das Kommando als Regimentskommandeur über die nach Kiel in Marsch zusetzenden Truppen erhalten habe. Küsel stellt ihm zwei Verbindungsoffiziere zur Verfügung (Kapitänleutnant v. Fischel und Leutnant zur See Lange).³¹ Trowitz behauptet demgegenüber in seinem Artikel v. Wright habe mit Souchon gesprochen und dieser habe sich äußerst brüsk verhalten. Allerdings scheint Trowitz sich nicht ganz sicher zu sein, denn er wählt die merkwürdige Formulierung: "Am Fernsprecher nannte sich Admiral Souchon".

Ereignisse an der Wiker Post

Trowitz beschreibt dann, wie er mit seiner Einheit Kiel erreicht und unter Zurücklassung von etwa 40 Mann zur Bewachung des Bahnhofs mit seinen Leuten zur Arrestanstalt marschiert. Dort wird er nach einer Weile in die nahestehende Oberrealschule an der Waitzstraße beordert. Der Waffengebrauch wird ihm untersagt. Dies stößt bei ihm auf völliges Unverständnis. Trowitz schreibt weiter: "Fast gleichzeitig [etwa 18:00 Uhr am 4.11.1918] mit dem E./163 traf eine Kompanie E./85 aus Rendsburg ein, welche nach Kiel gebracht, vorher zur Besetzung der Marinekaserne in Wyk gedient hatte und der das gleiche Verbot des Waffengebrauches seitens des Kommandanten erteilt war." Bei ihrem Marsch hätten sämtliche begehrenden Matrosen eiligst die Flucht ergriffen.

²⁹ Küsel, Beitrag, S. 21-32 (BArch RM 8/1026 fol. 24-34).

³⁰ Küsel, Beitrag, S. 32 (BArch RM 8/1026 fol. 34).

³¹ Küsel, Beitrag, S. 32 (BArch RM 8/1026 fol. 34).

In den verschiedenen zeitnahen schriftlichen Rapports der Kommandanten bzw. stellvertretenden Kommandanten der Kasernenanlage in Kiel-Wik von der I.T.D. (I. Torpedo Division), der I.W.D. (I. Werft Division) und der U.D. (U-Boot Division)³² wird über eine von Trowitz behauptete Besetzung einer Kaserne durch auswärtige Infanterie nicht berichtet, stattdessen wird als unbestätigtes Gerücht eine anmarschierende Einheit aufgeführt, die jedoch die Kasernen nicht erreicht hat. Im Bericht der I. Torpedo Division verfasst vom Kommandanten Bartels heißt es: "Nach der Abfahrt der Abordnung zum Stationsgebäude wogte die Masse der Leute unruhig auf dem Platz hin und her; die Stimmung wurde kritisch, als sich plötzlich das Gerücht verbreitete, Armeetruppenteile mit Maschinengewehren wären im Anmarsch."

In der im Dezember 1918 erstellten Broschüre von Lothar Popp und Karl Artelt wird die anrückende Infanterie-Einheit in Kiel-Wik erwähnt. Es heißt dort:
"Darauf fuhren wir so schnell wie möglich nach der Wik, um das Ergebnis der Verhandlungen unseren Kameraden mitzuteilen. Auf dem Wege nach der Kaserne, vor der Post in der Wik, marschierten vor uns zwei Kompanien Infanterie mit Maschinengewehren. Kamerad Artelt ließ halten und hielt folgende Ansprache: 'Kameraden, der Militarismus in Kiel ist gebrochen, die Macht liegt in den Händen der Marinesoldaten. Kameraden, Ihr seid hierher geschickt um Bruderblut zu vergießen. 20 000 bis an die Zähne bewaffnete Marinesoldaten sind entschlossen, für die eben errungene Freiheit zu sterben. Kameraden, schießt nicht auf eure Brüder. Hoch die Internationale, Nieder der Krieg. Es lebe die Freiheit!' Brausendes Hurra der Infanteristen, sie nahmen ihre Maschinengewehre und kehrten um, ein entsetzliches Blutbad war vermieden. Darauf fuhren wir weiter der Kaserne zu."³³
Artelt, von dem diese Darstellung vermutlich im Wesentlichen stammt, hat in einem späteren Bericht für die SED noch einen Zeugen, einen zur Infanterie-Einheit gehörenden Heinz Kameral benannt, einen späteren Funktionär der Nationalen Front in der DDR.³⁴

Im Kriegstagebuch (KTB) der Kommandantur vom 1. - 5. November 1918, steht unter dem Datum Montag 4. XI. 3 Uhr Nm. [Nachmittags]:

"Auf Befehl des Gouvernements werden die auf dem Wege zur Wik befindlichen 180 Mann des Ersatz Batls. [Batallions] Rendsburg zur Oberrealschule Waitzstraße zurückbeordert. Ein weiteres inzwischen eingetroffenes Detachment der Armee wird in der Arrestanstalt Feldstraße aufgestellt."

Küsel erwähnt in der oben bereits genannten Darstellung diese Episode nur kurz:

"Die auf dem Weg zur Wik befindliche Infanterie-Kompanie war zu schwach, um mit Erfolg gegen die Masse der Meuterer eingesetzt werden zu können. Der Stadtkommandant erhielt daher die erbetene Genehmigung, die Kompanie zurückzuziehen. Sie wurde in der Schule in der Waitzstrasse in der Nähe der Station untergebracht und etwas später als Wache in das Stationsgebäude gelegt."³⁵

Trowitz' Behauptung, die Rendsburger Einheit unter Hauptmann Scheele hätte die oder eine Kaserne/n in der Wik besetzt ist ganz offenbar falsch. Er beschreibt die Ankunft der Einheit in der Schule in der Waitzstraße erwähnt jedoch keinen Kontakt dieser Einheit mit der Verhandlungsdelegation unter Artelt. Diese kam vom Gouverneur und fuhr zurück in die nicht weit von der Wiker Post liegenden Kasernen in der Wik. Vom zeitlichen Ablauf her gesehen und von der Örtlichkeit (die wichtigste Zufahrtsstraße zu den Kasernen führte an der Wiker Post vorbei) ist ein Zusammentreffen durchaus wahrscheinlich. Die Infanterieeinheit hielt vermutlich eine längere Zeit an der Post, um sich telefonisch neue Weisungen zu holen und erhielt hier wohl die Order der Kommandantur, in die Waitzstraße zurückzukehren. Da Artelt ein ausgesprochen mutiger Mensch

³² BArch 31/2373.

³³ Popp, Lothar/Artelt, Karl: Ursprung und Entwicklung der Novemberrevolution 1918. Kiel 1918. Nachdruck in: Jensen, Jürgen (Hrsg.): Zur Geschichte der Kieler Arbeiterbewegung. Kiel 1983, S. III-17.

³⁴ BArch SAPMO SgY30 0022 fol. 10.

³⁵ Küsel, Bericht, S. 39 (BArch RM 8/1026 fol. 41). Laut Trowitz war es nicht die Rendsburger Einheit sondern eine Truppe von seiner Neumünsteraner Einheit, die in die Station verlegt wurde.

war und ein guter Redner mit einer lauten Stimme war, ist es außerdem wahrscheinlich, dass er eine Ansprache an die Soldaten richtete. Dass die Einheit dann umkehrte, ist vielleicht sowohl auf den Befehl der Kommandantur zurückzuführen als auch auf die Rede Artelts. Für die Infanteristen war es sicherlich eine große Erleichterung, dass der drohende Konflikt, in dem ihnen befohlen worden wäre, auf ihre Kameraden zu schießen, zunächst einmal vermieden war.

Dass Trowitz einerseits behauptet, die Infanterie-Einheit habe die Kaserne besetzt und andererseits den wahrscheinlichen Kontakt mit Artelts Delegation nicht erwähnt, ist umso interessanter, als die Broschüre von Popp und Artelt auch in Kreisen des Militärs durchaus bekannt war. Entsprechend dürfte Artelts Darstellung auch Trowitz bekannt geworden sein. Der Verdacht liegt nahe, dass Trowitz Ereignisse, die seiner Auffassung widersprechen, durch Fehlinformationen und Auslassungen versucht zu relativieren.

Infanterie-Einheit in der Marinestation

Nachdem die Infanterieeinheiten sich in der Oberrealschule in der Waitzstraße verbarrikadierten, der Schusswaffengebrauch war ihnen untersagt worden, forderte das Gouvernement gegen 21:00 Uhr eine Kompanie zum Schutz Marinestation an. Während Küsel behauptet, dass es sich bei dieser Einheit um die Rendsburger Soldaten gehandelt habe, schreibt Trowitz, dass es seine Neumünsteraner Infanteristen unter Oberleutnant v. Treyden gewesen wären, die mit Maschinengewehren durch die dicht gedrängt stehenden Matrosen hindurch in das Stationsgebäude als Wache einrückten. Nach dem Ende der Verhandlungen werden Trowitz und Raven informiert, dass die auswärtigen Infanterie-Einheiten Kiel verlassen müssen. Auch die Wache in der Marinestation soll zum Bahnhof geleitet werden und dort per Sonderzug abtransportiert werden. Trowitz macht zum Schicksal dieser Einheit keine Angaben, weder in seinem Artikel noch in den Erläuterungen. Es gibt jedoch Hinweise, dass diese Einheit sich mit den Aufständischen solidarisierte. Ein solcher Hinweis findet sich nicht nur in der Broschüre von Popp und Artelt³⁶ sondern auch in undatierten Notizen des Vizeadmirals Otto Wurmbach, Leiter der Bildungsinspektion, der nach seiner Aussage bei den Verhandlungen anwesend war. Demnach wäre ein Matrose hereingekommen, hätte die Verhandlungen beim Gouverneur kurz unterbrochen und gesagt, dass "die Kompanie von der Armee, welche zum Schutze des Stationsgeländes hier im Keller untergebracht ist, sich unserer Bewegung angeschlossen hat, sie sitzt bereits im Gewerkschaftshaus und macht Abendbrot."³⁷ Im Verhandlungsprotokoll des Gouvernements heißt es: "Es geht die Meldung ein, dass ein Teil der hierher entsandten Armee-Truppenteile sich der Bewegung angeschlossen hätte. Es wird vorgeschlagen, die Leute hier zu behalten. Mit Rücksicht darauf aber, dass die Unterbringung und Verpflegung der Leute auf Schwierigkeiten stoßen würde, wird dieser Vorschlag fallen gelassen, die Leute werden in ihre Garnisonen zurückgeschickt."³⁸

Hier wird erneut deutlich, dass Trowitz Ereignisse, die seiner Auffassung widersprechen, in seinen Berichten verschweigt.

³⁶ Popp und Artelt sprechen in ihrer Broschüre von einer Lübecker Einheit (S. III-20). Die Lübecker kommen jedoch in keinem Fall in Frage, da sie bereits am Bahnhof abgefangen wurden und die Waffen niederlegten.

³⁷ Familienarchiv. Wurmbach wird jedoch nicht im Protokoll des Gouvernements aufgeführt; BArch RM 31/2373, fol. 40-50.

³⁸ Verhandlungsprotokoll, BArch RM 31/2373, fol. 48. Am Ende des Protokolls heißt es, die Einheit "wird unter Begleitung von Matrosen zum Bahnhof in Marsch gesetzt."

Verhalten der Soldaten

Ein damaliger gerade fertig ausgebildeter Rekrut aus Schleswig, der mit seiner Einheit des Infanterie-Regiments 84 nach Kiel geschickt wurde, berichtete in den 1970er Jahren über seine Erlebnisse.³⁹ Danach habe der Zug vor dem Kieler Bahnhof in Höhe der Lübecker Chaussee angehalten. Es wäre vorne mit aufständischen Matrosen verhandelt worden. Die älteren Soldaten seiner Einheit hätten den Zug verlassen, wären nicht zurückgekommen und hätten sich vermutlich zum Teil den Aufständischen angeschlossen. Der Zug wäre dann wieder zurückgefahren nach Schleswig, wo dann ein Soldatenrat die Macht übernommen habe.

Diese Darstellung wird recht gut bestätigt durch die Tagebucheintragungen des Ingenieurs Nikolaus Andersen von der Germaniawerft:

"Mittags 3 Uhr waren etwa 200 Mann Infanterie aus Neumünster mit Masch.Gewehr am Bahnhof eingetroffen, sie hielten um 6 Uhr die Eingänge besetzt. Um 9 Uhr waren die Matrosen Herren des Bahnhofes. Die Soldaten aus Neumünster sind jedenfalls abgezogen. Später kommen plötzlich nach lauten Hurrahs die Infant. Rgmt. Nr. 84 einzeln ohne Waffen aus dem Bahnhof und machten mit den Matrosen gemeinsame Sache. Sie lieferten Gewehre, Munition und Maschinengewehre an die Marine ab. Große Verbrüderung und Hochs auf die Infanterie. Feldgraue Helme wurden weggeworfen, Mützen aufgesetzt und Klamauk gemacht. Später gegen 11 Uhr ... Unheimliches Gedränge vor dem Nordportal u. Begeisterung. Hunderte Infanteristen zwischen tausenden Arbeitern, Marines, Zivilisten und – Mädchen und Jungs. Wildes durcheinander befehlen und Klamauk. Alle Marine ist nach und nach bewaffnet."⁴⁰

Die im Gouvernement eingegangene Meldung um 21:50 Uhr unterstützt dies: "Eine eintreffende Kompanie Infanterie, die auf dem Güterbahnhof halten sollte – nach Ansicht des Kommandanten hat die Sache nicht funktioniert – hat die Waffen auf Aufforderung der Matrosen niedergelegt."⁴¹ Es ist nicht ganz klar, ob sich diese Meldung auf die Schleswiger oder Lübecker Einheit bezieht; nach der Zeitangabe vermutlich eher auf die Schleswiger Einheit. Es ist danach auch nicht ganz auszuschließen, dass mit den Aufständischen sympathisierende Eisenbahnarbeiter eventuell Züge umleiteten.

Trowitz Behauptung, alle Ersatz Infanterie-Einheiten wären absolut zuverlässig gewesen, wird hier deutlich widerlegt.

Wir haben auch Zeitzeugenberichte, die die Gefühle der Soldaten schildern, die von ihren Offizieren noch gegen die Aufständischen geführt werden konnten:

Alfred Schwabe war U-Bootfahrer und befand sich zu einem Lehrgang in Kiel Wik. Er berichtet in einem vermutlich in den 1950er Jahren erstellten Typoskript:

"Am Morgen ... erhielt unser Lehrgang, es waren gegen 40 Maate und 10 Obermatrosen, Pistolen und Munition ausgehändigt. Wir marschierten nach der Werftdivision Kiel - Wik. ... Ein junger Leutnant hatte das Kommando und hielt eine Ansprache. Heldentum und Treue zu den Offizieren, Kampf gegen die Meuterer war der Inhalt. ... Minuten war es kirchenstill. Plötzlich ein Gebrüll von weit her, aber es kam näher und näher. 'Achtung, Achtung! Pistolen laden und sichern!' Im Flüsterton bei den Obermatrosen: 'wir schießen nicht, wir schießen nicht'. Gegenzug rechts! Marsch! Zur Turnhalle hinaus! Wir Obermatrosen waren am Schluss des Zuges und somit den anstürmenden teils bewaffneten Matrosen am nächsten. Es waren die, welche die Versammlung auf dem Exerzierplatz durchführten. Etwa 10 mtr vor der Menge liefen 2 Matrosen und riefen uns zu: 'Kameraden werft die

³⁹ Kuhl, Klaus: Interview mit Jonny Pump. 1978. Aufgerufen am 30. Januar 2016, unter: http://www.kurkuhl.de/docs/interview_j_pump_novrev.pdf

Dähnhardt, Revolution in Kiel, S. 83 f.

⁴⁰ Kuhl (Hrsg.): Tagebuch Andersen, Eintrag vom 4. November 1918.

⁴¹ BArch RM 31/2373, fol. 51.

Waffen weg oder kommt mit den Waffen zu uns, schießt nicht auf Eure Kameraden. Nieder mit dem Krieg! Nieder mit den Kriegsphantasten!' Achtung! Achtung! Feuer, brüllte unser Leutnant. Eine Anzahl Schüsse fielen, aber ich habe nicht gesehen, dass einer getroffen war. Ich war nicht einen Moment unschlüssig; schon zogen wir die anderen zu uns herüber bzw. hinüber. 'Los rüber, Schiet op den Krieg!' Ein Teil der Maate schloss sich an. Es fielen wieder Schüsse von unserem linken Flügel der Maate oder dem Leutnant; denn 2 übergelaufene Maate waren getroffen und wurden fortgetragen. Der Leutnant war aber plötzlich spurlos von der Bildfläche verschwunden."

Kurt Kühn, der als vorübergehend von Bord kommandierter in einer Schule in der Hardenbergstraße lag, berichtet in einem vom Dietz Verlag herausgegebenen Artikel⁴², dass sie auf dem Schulhof antreten mussten und jeder ein Gewehr mit 30 Patronen bekam. Der Offizier erklärte, dass sie die ausgebrochene Revolution niederzuschlagen hätten. Dann marschierten sie in die Innenstadt der Demonstration entgegen. "... ich fühlte das Herz bis zum Halse pochen. Mir war erst leichter zumute, als mir der rechts als Gruppenführer gehende Unteroffizier ins Ohr tuschelte: 'Nur nicht so hastig mit der Schießerei, der Krieg hat lange genug gedauert, es sind keine schlechten Kerle, die nicht mehr mitmachen.' ... Plötzlich wurde in allen Gruppen unseres Zuges durchgegeben: 'Wir schießen nicht!'"

Diese Beispiele zeigen, dass die von Trowitz wahrgenommene "vorzügliche Ordnung" seiner Einheiten noch keineswegs bedeutete, dass seine Soldaten auch tatsächlich auf ihre Kameraden und auf die Arbeiter⁴³ in Kiel geschossen hätten. Dass es auch in der Einheit von Trowitz durchaus eine ähnliche Stimmung gab, deutet sich in seinem Bericht an, in dem er darlegt, wie seine Soldaten reagierten, als er schließlich die Wahl von Vertrauensleuten zulassen musste: "Die Unordnung und Disziplinlosigkeit hielt nun in erschreckender Weise seinen Einzug in die [Neumünsteraner] Kasernen."⁴⁴

Einfahrt in den Bahnhof

Ein weiteres Indiz, dass es mit der Moral der Infanterie-Einheiten nicht so gut bestellt war, wie dies von Trowitz dargestellt wird, ist neben der Einfahrt der Infanterie aus Schleswig in Kiel auch die Einfahrt der Infanterie aus Lübeck in den Kieler Hauptbahnhof, der inzwischen von den Aufständischen besetzt war. Trowitz macht dafür das Gouvernement verantwortlich, das keine entsprechende Warnung herausgegeben habe, und dadurch diese Einfahrt zu verantworten habe. Diese Darstellung erstaunt jedoch, wenn man sich die Beschreibung der Zugfahrt von Trowitz' Einheit, in Erinnerung ruft. Es heißt dort: "Ein Offizier stand auf der Lokomotive. Vor Kiel wurde gehalten und durch Fernspruch [Telefonverbindung] von einem Stellwerk aus die Sicherheit der Einfahrt in den Hauptbahnhof festgestellt." Warum verfahren die kommandierenden Offiziere der anderen Züge nicht ebenso, sondern handelten entgegen jeder militärischen Logik? Eine naheliegende Erklärung dürfte sein, dass auch hier sich Resignation ausbreitete oder dass das Schusswaffenverbot der Kommandantur vielleicht bereits bekannt geworden war.

Sammlung der Truppen in Voorde (Flintbek)

Trowitz äußert wiederholt die Ansicht, dass eine Sammlung der Truppen in Voorde, wie von Wright vorgeschlagen, die Niederschlagung des Aufstands mit Sicherheit ermöglicht hätte. Vom militärischen

⁴² Nachdruck in: Boehncke, Heiner (Hg.): "Vorwärts und nicht vergessen" – Ein Lesebuch. Reinbek bei Hamburg 1973, S. 19.

⁴³ Noske ging davon aus, dass die Arbeiter nicht nur in Kiel sondern reichsweit streikbereit waren. Während der Verhandlungen beim Gouverneur am 4. November abends hat er laut Protokoll erklärt: "... falls weitere Truppen herangezogen würden, mit dem Zweck, die Bewegung einzudämmen, sodass es zum Blutvergießen kommt, die Arbeiter im ganzen Reich durch Streik demonstrieren würden, ..." BArch RM 31/2373 fol. 42.

⁴⁴ Trowitz, Brief an den Reichskriegsminister, S. 9 (BArch RM 8/1025 fol. 45).

Standpunkt aus gesehen, wäre ein solches Vorgehen sicherlich erfolversprechender gewesen. Die versammelte Truppe hätte aber auf die verschiedenen Einheiten warten müssen und hätte vermutlich erst (am 4. November) spätnachmittags in Kiel einmarschieren können (siehe Tabelle 1, Zeitleiste). Zu der Zeit waren bereits alle wichtigen Einrichtungen in der Hand der Räte. Voorde ist ein Ortsteil des Kieler Vorortes Flintbek und liegt nur etwa drei Kilometer von dem Rangierbahnhof Meimersdorf entfernt. Bei den Aufständischen war immer wieder der Verdacht aufgekommen, dass Husaren aus Wandsbek sich in Meimersdorf sammeln würden.⁴⁵ Sie waren deshalb vorbereitet, vordringenden Truppen aus dieser Richtung heftigen Widerstand entgegenzusetzen. Auch der Einsatz von Schiffsartillerie war wiederholt angedroht worden.⁴⁶

Eine intensive militärische Auseinandersetzung hätte den Solidarisierungseffekt bei den Soldaten und auch bei den Arbeitern weiter anwachsen lassen. Eine Niederschlagung des Aufstands ist auch unter diesen Vorzeichen zu bezweifeln, dagegen wäre eine dramatische Ausweitung mit großen Opfern in Kauf genommen worden. Allerdings ist zu bezweifeln, ob die Infanterie bei einer solchen Zuspitzung den Befehlen auf die Kieler Soldaten und Arbeiter zu schießen, wirklich nachgekommen wäre.

Verhalten von Souchon und Küsel

Trowitz wirft dem Gouvernement in Kiel vor, dort wäre der Vorschlag, die auswärtigen Truppen vor Kiel in Voorde zu sammeln, ignoriert worden. Das diesbezügliche Telefongespräch stellt sich jedoch in Küsels Erinnerungen anders dar, als dies bei Trowitz beschrieben wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Telefonverbindung schlecht war, und beide Seiten das Gespräch unterschiedlich wahrgenommen haben. Trowitz war auch nicht selbst am Apparat, sondern gibt wieder, was Wright ihm nach Ende des Gesprächs darüber erzählt hat.

Trowitz erwähnt nur nebenbei, dass das Gouvernement offensichtlich einer koordinierenden Instanz in Person des Oberstleutnant v. Raven zugestimmt hatte, und Raven zwei Marine-Offiziere zur Seite gestellt hatte. Es ist zu vermuten, dass Trowitz dies nicht näher diskutiert, weil es seine Argumentation gegen Souchon nicht unterstützt.

Auch wenn somit nicht eindeutig zu klären ist, ob Wrights Vorschlag wirklich beim Gesprächspartner angekommen ist, bleibt es offensichtlich, dass das Gouvernement alle Truppen nach Kiel hineintransportieren und von dort in Aktion treten lassen wollte. Nachträglich vom militärischen Standpunkt aus gesehen, sicherlich eine falsche Entscheidung. Aus Sicht der damaligen Situation ist jedoch nachvollziehbar, dass man möglichst schnell Einheiten in die Wik bringen wollte, wo sich die Situation zuspitzte. Dies gelang ansatzweise mit einer Kompanie (180 Mann) des IR 85 aus Rendsburg unter Hauptmann Scheele. Doch als diese Einheit nur noch wenige Kilometer von den Kasernen entfernt war, waren diese bereits in der Hand der Aufständischen. Dies geht aus den Berichten der Kommandanten in der Wik zweifelsfrei hervor. Daraufhin wird die Rendsburger Einheit zurückgezogen. Trowitz stellt diese Situation fälschlich so dar, als ob die Einheit bereits die Kasernen besetzt gehabt hätte, und erst dann zurückgezogen worden wäre.

Trowitz' Einheiten waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal in Kiel angekommen. Er diskutiert nicht die doch naheliegende Frage, warum die Lübecker und die Neumünsteraner Einheiten erst so spät eintreffen. Wenn er oder die Lübecker noch vor den Rendsburgern die Kasernen in der Wik erreicht hätte und die Rendsburger kurze Zeit später dazugestoßen wären, hätte vielleicht eine

⁴⁵ Nach Aktenlage war kein Einsatz von Husaren in Kiel geplant; siehe Dähnhardt, Revolution, S. 96.

⁴⁶ Im Tagebuch des Ingenieurs Nikolaus Andersen heißt es am 5. November 1918: " Ein neues Torpedoboot kam mit roter Fahne in den inneren Hafen. Abends war ein Kreuzer mit 3 Schornsteinen im Hörn am Bahnhof geschleppt und hat alle Geschütze auf den Bahnhof gerichtet. Wenn nun Infanterie kommt, gibt es ernste Unruhen."

gewisse Chance bestanden, die Dinge noch unter Kontrolle zu behalten. Dieser Diskussion geht Trowitz aus dem Weg, in dem er fälschlich behauptet, dass die Kaserne(n) durch Scheele und seine Einheit besetzt gewesen seien und andeutet, dass das Gouvernement diese Position aufgegeben habe.

Jedoch muss man letztlich sowohl die Möglichkeit eines gesammelten Vormarsches aus Voorde als auch die frühzeitige Besetzung der Kasernen als wenig erfolgversprechend einschätzen. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass gerade viele ältere Soldaten und Unteroffiziere einen direkten Schusswaffengebrauch gegen ihre Kameraden und eventuell gegen die Kieler Arbeiter verweigert hätten. Dafür liegen, wie oben gezeigt wurde, viele Hinweise vor. Die Aufständischen hätten nicht kampflös das Feld geräumt, wie dies Trowitz behauptet, auch dafür gibt es deutliche Hinweise.

Der Gouverneur und sein Stabschef entschieden sich nun auf Verhandlungen umzuschalten. Dies wird von Trowitz heftig kritisiert. Das Gouvernement hatte aber realistischerweise keine anderen Möglichkeiten. Alles andere hätte ein Chaos mit unübersehbaren Folgen heraufbeschworen.⁴⁷

Hilfe über den Obermilitärbefehlshaber (General Heinrich Schöch)

Im Kaiserreich agierten die Armeekorps Bezirke unabhängig voneinander. Erst Ende 1916 wurde eine die Bezirke koordinierende Instanz geschaffen, die erst im Oktober 1918 die Rolle des "Obermilitärbefehlshabers" erhielt. Dieses Amt erhielt der preußische Kriegsminister General der Infanterie Heinrich Schöch.

Nach Küsels Darstellung waren ihm vom IX. Armeekorpsbezirk Altona insgesamt vier Kompanien mit ca. 600 Mann aus Neumünster, Schleswig, Lübeck und Rendsburg zugesagt. Weitere Truppen konnte man ihm nicht zusagen, da diese für den eigenen Gebrauch Truppen zurückhalten müsse. Küsel forderte daraufhin weitere Truppen über das Kriegsministerium an, die aus Hannover und Stettin frühestens für den nächsten Tag zugesagt wurden.⁴⁸ Offenbar hatte Schöch wiederum Falk mit der weiteren Durchführung beauftragt. Falk schrieb in dem oben erwähnten Brief an Trowitz (12. November 1936):

"Ich selbst war seit dem Sonntag, den 3. November, an dessen Abend mich der Hilfeschrei des ratlosen Gouvernements Kiel in Altona erreichte, hier unabkömmlich; im Versuch zusammenzuraffen, was noch an Truppenbrocken im Korpsbezirk und dessen Nachbarschaft zu sammeln war; im Dauerverkehr mit dem Kriegsministerium; mobile Truppen (1 Korps) heischend, um damit die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Der schnelle Entschluss – vom Kriegsministerium genehmigt – der verheissenen Truppe entgegen zu eilen, blieb ohne Erfolg. Die Ereignisse waren schneller als ich."

Dies belegt eindringlich, wie auch von Dähnhardt festgestellt, dass damals keine Truppen mehr vorhanden waren, um den Aufstand niederschlagen zu können.⁴⁹

Trowitz' Schlussfolgerung

Trowitz Schlussfolgerung gipfelt darin, dass bei der ersten Gehorsamsverweigerung rücksichtslose Unterdrückung einsetzen müsse, "selbst durch persönliches Niederschießen durch den Vorgesetzten, welchem der Gehorsam verweigert wird". Er bleibt die Erklärung schuldig, wie die wenigen Offiziere

⁴⁷ Siehe dazu auch Dähnhardt, Revolution, S. 78.

⁴⁸ Küsel, Bericht, S. 32 (BArch RM 8/1026 fol. 34).

⁴⁹ Dähnhardt, Revolution, S. 107.

eines Linienschiffes (etwa 40 Offiziere auf 1000 Mann Besatzung) dies hätten durchführen sollen, angesichts hunderter von Heizern, die die Feuer aus den Kesseln rissen und weiterer hunderter Matrosen an Deck, die Sabotageakte durchführten. Auch in Cattaro wurden die Offiziere der österreichisch-ungarischen Marine von der Meuterei überrascht und fanden angesichts der raschen Ausbreitung keine Möglichkeit, ernsthaft Widerstand zu leisten.⁵⁰ Trowitz selbst beschreibt eine solche Situation am Ende seiner Erläuterungen als er vom 7. November berichtet, dem Tag, an dem die Sitzung der Vertrauensleute in seinen Kasernen durch einen "Haufen bewaffneter Matrosen, Arbeiter und Soldaten gestürmt" wurde und ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet wurde. Er schreibt: "Das war offene Meuterei." Und muss "... die absolute Unmöglichkeit und Machtlosigkeit noch irgend etwas ausrichten zu können" zugestehen.⁵¹ Damit beschreibt er auch die Situation, in der sich die Schiffsoffiziere beim geplanten Flottenvorstoß befanden. Ein Versuch der Offiziere, einzelne Matrosen und Heizer niederzuschießen, hätte eine dramatische Eskalation der Ereignisse heraufbeschworen, und vermutlich eine breite Solidarisierung und Racheaktionen der Mannschaften zur Folge gehabt, ohne eine realistische Aussicht, der Unruhen Herr zu werden.

5. Quelleninterpretation

Die Quelle besteht aus mehreren Elementen: Zum einen handelt es sich um eine politische Tendenzschrift. Auf dieser Ebene artikuliert Trowitz deutlich seine rechtsextremen Ansichten, die damals in Kreisen der Militäraristokratie weit verbreitet waren, indem er die Schuld an dem Zusammenbruch des Kaiserreichs den liberalen und linken Kräften anlastet, mit Begründungen, die letztlich nur auf nicht näher belegten Behauptungen, Auslassungen und falschen Darstellungen basieren.

Zum anderen beschreibt Trowitz persönliche Erlebnisse um den Aufstand in Kiel. Diese Darstellungen scheinen nach Abgleich mit anderen Quellen größtenteils zuverlässig zu sein, auch weil sie vermutlich auf zeitnahen Aufzeichnungen beruhen.

Die von Trowitz wiedergegebenen Erlebnisse anderer Truppführer, bei denen er nicht selbst zugegen war, beinhalten dagegen deutliche Fehler oder Auslassungen. Dies betrifft insbesondere die falsche Behauptung der Besetzung einer Kaserne in der Wik. Damit müssen diese Bestandteile als unzuverlässig angesehen werden.

Trowitz' Hauptaussage schließlich besteht darin, dass der Aufstand in Kiel leicht niederschlagen gewesen wäre, wenn das Gouvernement in Kiel die von auswärts geholten Infanterieeinheiten nicht bei der Ausübung ihrer Aktion behindert hätte. Die nach Kiel entsandten Truppen wären alle absolut zuverlässig gewesen und hätten auf die Aufständischen geschossen, wenn der Befehl dazu erteilt worden wäre. Doch das wäre am 4. November nachmittags vom Gouvernement untersagt worden. Durch Schusswaffengebrauch aber, so Trowitz, wäre der Aufstand schnell einzudämmen gewesen, weil die Revolutionäre feige gewesen wären. Trowitz ignoriert, dass ein Teil der Demonstranten am 3. November abends trotz der Salven gegen die Patrouille vorgegangen waren und den kommandierenden Offizier schwer verletzt hatten.

⁵⁰ Siehe dazu:

Plaschka, Richard, G.: Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Auflehnung im 19. und 20. Jahrhundert. 2 Bde. Wien 2000.

Plaschka, Richard, G.: Cattaro – Prag. Revolte und Revolution. Kriegsmarine und Heer Österreich-Ungarns im Feuer der Aufstandsbewegungen vom 1. Februar und 28 Oktober 1918. Graz 1963.

Plaschka, Richard, G./Haselsteiner, Horst/Suppan, Arnold: Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918. Bd. 1: Zwischen Streik und Meuterei. Wien 1974.

⁵¹ Trowitz, Brief an den Reichskriegsminister, S. 8 (BArch RM 8/1025 fol. 44).

Dass seine Soldaten geschossen hätten, versucht Trowitz damit zu belegen, dass diese in allen Situationen eine mustergültige Ordnung gezeigt hätten. Dies kann jedoch angesichts der damaligen Situation nicht überzeugen. Wie oben gezeigt, war es auch bei Marineeinheiten noch möglich, dass die Offiziere sie gegen die Aufständischen führten. Der Befehl zu schießen wurde dann aber, wenn überhaupt, nur von wenigen ausgeführt. Angesichts der generellen Situation, die, wie oben aufgezeigt, auf einen schnellen Waffenstillstand hindrängte und zu einem dramatischen Absinken der militärischen Moral geführt hatte, lag es nicht mehr im Interesse besonders der älteren Soldaten, sich an der Front aufzuopfern und noch weniger, ihr Leben gegen die eigenen Kameraden einzusetzen.

Darüber hinaus gibt eine Reihe von Hinweisen, die Trowitz' Hauptaussage widersprechen: Die von Trowitz als Wache für die Marinestation zur Verfügung gestellte Einheit hat sich mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Aufständischen solidarisiert. Über den Verbleib dieser Einheit schweigt Trowitz sich aus. Das Verhalten seiner Soldaten nach der wenige Tage später auch in Neumünster vollzogenen Vertrauensleutewahl spricht dafür, dass auch in seiner Einheit die von ihm wahrgenommene "mustergültige Ordnung" nur Schein und dahinter eine große Unzufriedenheit verborgen war. Die Situation für die nach Kiel transportierten Infanterie-Soldaten war auch dadurch gekennzeichnet, dass sie dort Schwierigkeiten mit Unterkunft und Versorgung erwarten mussten, wenn sie übergelaufen wären. Dies erklärt, dass die Soldaten eine Entscheidung möglichst weit hinauszögerten und auch wieder mit ihren Offizieren in ihre Garnisonen zurückkehrten (es sei denn sie hatten ein Unterkommen in Kiel, wie dies bei einigen Unteroffizieren der Schleswiger Einheit zu vermuten ist). Ein Befehl auf die Kameraden und Arbeiter zu schießen, hätte jedoch eine Entscheidung verlangt. Dieser Befehl wäre mit großer Wahrscheinlichkeit von den älteren Soldaten nicht befolgt worden.

6. Zusammenfassung

Im Zuge der offenen Kriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten versucht Trowitz sich gegenüber dem Reichskriegsminister als Infanterie-Kommandeur darzustellen, der sich mit aller Konsequenz gegen den Kieler Aufstand im November 1918 gestemmt habe. Wenn die Marineführung in Kiel seinen Vorgesetzten und ihm frei Hand gegeben hätte und insbesondere einen Schusswaffengebrauch erlaubt hätte, wäre der Aufstand nach seiner Ansicht niedergeschlagen worden.

Trowitz versucht dies zum einen mit der Feigheit der Aufständischen zu begründen. Ein festes Auftreten mit der Androhung des Schusswaffeneinsatzes hätte diese bereits zurückweichen lassen. Ein wichtiger von ihm angeführter Beleg beruht jedoch auf einer eindeutigen Falschdarstellung: Die Demonstranten waren am 3. November 1918 abends keineswegs "in Panik" geflohen, sondern einige von ihnen hatten trotz Salven die Patrouille in die Flucht geschlagen und den kommandierenden Offizier schwer verletzt. Dies dürfte Trowitz bekannt gewesen sein, er hat offensichtlich die Ereignisse so dargestellt, dass sie seiner Argumentation nicht widersprechen.

Zum anderen begründet Trowitz dies damit, dass seine Soldaten, wie auch die der anderen in Kiel eingesetzten Infanterie-Einheiten, einen Befehl zum Schusswaffengebrauch gegen die Aufständischen befolgt hätten. Doch einen Beweis dafür kann Trowitz nicht liefern, da es nicht zu einer Situation gekommen war, wo es einen entsprechenden Befehl gegeben hätte. Er erwähnt aber andererseits ein Ereignis nicht, das seiner Behauptung widerspricht: So hat sich seine Abteilung, die als Wache in die Marinestation geschickt wurde, offensichtlich mit den Aufständischen solidarisiert. Trowitz schweigt über das Schicksal dieser Einheit.

Für die Einfahrt der Lübecker Infanterie in den von Aufständischen besetzten Bahnhof und die folgende Entwaffnung, macht Trowitz das Gouvernement verantwortlich, weil es keine entsprechende Warnung herausgegeben und Vorbereitungen getroffen habe. Als sich Trowitz dagegen mit seiner Einheit dem Kieler Bahnhof näherte - zu der Zeit war der Bahnhof noch nicht besetzt - wurde zunächst sichergestellt, dass die Einfahrt gefahrlos möglich war. Die Tatsache, dass die Lübecker Einheit dieser simplen militärischen Logik nicht folgte, deutet bereits auf eine starke Resignation hin. Dies wird auch durch die spätere Schilderung eines damals gerade fertig ausgebildeten Rekruten der Schleswiger Infanterie, die einige Kilometer vor dem Bahnhof gestoppt wurde, bestätigt. Es zeigte sich hier, wie auch in anderen Zeitzeugenaussagen, dass gerade die älteren Soldaten kaum noch dazu zu bewegen waren, gegen die Aufständischen vorzugehen. Dass sich auch Trowitz nicht auf seine Soldaten hätte verlassen können, wenn er befohlen hätte auf die Kameraden zu schießen, wird auch an deren Verhalten während der Etablierung der Rätemacht in Neumünster deutlich.

Auch vor dem Hintergrund der allgemeinen Lage an der Front und in der Heimat, dem Verbrauch sämtlicher Reserven, dem "Herauskämmen" der letzten Fronttauglichen in der Heimat, der Erfolge der Alliierten, der Fahnenflucht, der freiwilligen Gefangenschaft, dem Ersuchen um Waffenstillstand, etc. ist es kaum vorstellbar, dass die Soldaten in größerer Zahl tatsächlich noch auf ihre Kameraden und auf die Arbeiter geschossen hätten.

Auch der geballte Einmarsch der Einheiten von außerhalb nach Kiel, den Trowitz als die einzig richtige Taktik der Aufstandsbekämpfung darstellt, wäre auf einen energischen Widerstand vermutlich unter Einsatz der Schiffsartillerie gestoßen. Die Zuverlässigkeit der Heerestruppen wäre unter diesen Umständen noch größeren Belastungen ausgesetzt gewesen. Aber auch ein schneller Vorstoß in die Wik, wie vom Gouvernement favorisiert, war aus der damaligen Perspektive keineswegs so abwegig wie Trowitz dies behauptet.

In einem Schreiben an den Reichskriegsminister zieht Trowitz die Schlussfolgerung, dass bei der ersten Gehorsamsverweigerung sofort rücksichtlose Unterdrückung einsetzen müsse, "selbst durch persönliches Niederschießen durch den Vorgesetzten..." Er bleibt die Erklärung schuldig, wie beim geplanten Flottenvorstoß Ende Oktober 1918 die wenigen Offiziere eines Linienschiffes dies hätten durchführen sollen, angesichts hunderter von Heizern, die die Feuer aus den Kesseln rissen und weiterer hunderter Matrosen an Deck, die sich weigerten die Anker zu lichten oder sogar Sabotageakte durchführten. Sowohl vor Wilhelmshaven als auch später in Kiel hätte ein solches Handeln eine dramatische Eskalation der Ereignisse heraufbeschworen, mit vermutlich breiter Solidarisierung und eventuellen Racheaktionen. Die Seeoffiziere der Hochseeflotte mussten sich auf Verhandlungen einlassen. Als Flottenleitung und Geschwaderführung einen Teil der Flotte in das Pulverfass Kiel schickten, und die Mannschaften noch mit willkürlichen Verhaftungen reizten, war es nur eine logische Konsequenz, dass auch Souchon schließlich kein anderer Ausweg mehr blieb.

Im Gegensatz zu diesen weitgehend ideologisch bestimmten Abschnitten von Trowitz' Artikel und der zugehörigen Korrespondenz, scheinen die angeführten konkreten Ereignisse, an denen er selbst beteiligt war, dagegen weitestgehend zuverlässig zu sein. In dieser Hinsicht bietet Trowitz wichtige Hintergrundinformationen für die Ereignisse in Kiel. Eine Übersicht dazu ist im Anhang in einer Zeitleiste wiedergegeben.

Ernst-Heinrich Schmidt stützte sich in seiner Dissertation aus dem Jahr 1978 "Heimatheer und Revolution 1918" in seinen Kiel betreffenden Abschnitten ganz wesentlich auf Trowitz und übernahm auch dessen Behauptung, dass die Heerestruppen in der Lage gewesen wären, den Aufstand niederzuwerfen. Dabei ließ er keine kritische Distanz zu Trowitz erkennen.⁵² Zum Beispiel diskutierte er nicht, dass Trowitz über das Schicksal der Stationswache keine Aussage machte und übernahm mit

⁵² Schmidt, Heimatheer, S. 43-73.

der gleichen falschen Wortwahl ("die Marinekaserne") allerdings unter Korrektur der Schreibweise "Wyk" dessen falsche Behauptung, die Rendsburger Infanterie-Einheit hätte die Kaserne in der Wik besetzt.⁵³ Schließlich übernahm Schmidt auch noch Trowitz' Schlussfolgerung, dass beim ersten Anzeichen von Gehorsamsverweigerung eine rücksichtslose Unterdrückung einsetzen müsse. Schmidt ging noch einen Schritt weiter und führte aus, dass zu den unverzüglich zu ergreifenden schärfsten Maßregeln nötigenfalls auch die "Versenkung von Schiffseinheiten mit aufrührerischer Besatzung" gehören müsste.⁵⁴ Wenn man sich vor Augen führt, wie schon die Erzwingung der Kapitulation der Meuterer auf SMS THÜRINGEN von einem beteiligten Matrosen empfunden wurde⁵⁵, so kann man sich in etwa vorstellen zu welcher Eskalation ein derartiges Vorgehen geführt hätte; ganz abgesehen davon, dass dies einem internationalen Offenbarungseid der deutschen Militärführung gleichgekommen wäre.

In Wikipedia sollte eine Verwendung von diesbezüglichen Auszügen aus der Arbeit Schmidts möglichst ganz unterbleiben oder nur nach einer intensiven kritischen Analyse der Textstellen und der zugrunde liegenden Quellen erfolgen. Insbesondere sollten damit verbundene Aussagen Trowitz' nicht unkritisch zitiert werden.

⁵³ Schmidt, Heimatheer, S. 45.

⁵⁴ Schmidt, Heimatheer, S. 58.

⁵⁵ Es handelt sich um den Brief eines Matrosen, der zur Mannschaft des beteiligten Zerstörers B 97 gehörte, der mit anderen Einheiten die SMS THÜRINGEN zum Aufgeben zwingen sollte, an seinen Vater. Er schrieb u.a.: "Lieber Papa, wenn du wüsstest, wie mir zumute gewesen ist, als wir die Kanonen auf die Kameraden gerichtet hatten, welche ohnmächtige Wut ich hatte. Was sollten wir auch machen, es kam ja alles so plötzlich [...] Endlich nach einer Stunde gaben die Aufständischen ihre Sache auf [...] Uns fiel ein Stein vom Herzen [...] und wenn wir auch niemals auf unsere Kameraden geschossen hätten [...] Aber unsere Zeit kommt bald oder der Friede muß bald kommen. Sonst machen wir ihn uns selber."

Der Brief erschien am 12. November 1918 in der sozialdemokratischen Zeitung "Bergische Arbeiterstimme" und wurde außerdem veröffentlicht in RITTER, Gerhard A./MILLER, Susanne: Die deutsche Revolution 1918-1919 – Dokumente. ²1975 Hamburg, S. 41 ff. Online zugänglich unter: http://vimu.info/files/teacher/izrg/9_10_101_tema_zml_revolution_de.pdf.

7. Anhang

Tabelle1: Zeitleiste

Q: Quelle	T: Erich Trowitz, Major a.D., zur der Zeit Hauptmann in Neumünster R: Von Raven, zu der Zeit Oberstleutnant, vermutlich in Rendsburg K: Hans Küsel, Konteradmiral , Chef des Stabes der Marinestation der Ostsee B: Bundesarchiv D: Diverse
-----------	---

Q	Tag, Uhrzeit	Ereignisse	Anmerkungen
T	So, 3.11.1918, 22:00	Trowitz erhält Befehl, zur Wiederherstellung der Ordnung in Kiel so viele Kompanien dorthin zu entsenden wie möglich. Der Befehl wird kurz danach widerrufen.	
T	So, 3.11.1918, abends	Der kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des IX. Armee-Korps in Altona Adalbert Falk versucht zusammenzuraffen, was noch an Truppenbrocken im Korpsbezirk und dessen Nachbarschaft zu sammeln war; im Dauerverkehr mit dem Kriegsministerium. "Dies blieb ohne Erfolg."	Brief Falks an Trowitz vom 12.11.1936
K	Mo, 4.11.1918 früher Morgen	Küsel beordert Rendsburger Infanterie nach Kiel, er versucht auch Lübecker Infanterie zu ordern, erreicht aber erst um 9:00 Uhr jemanden in Lübeck.	
K		Anschließend fordert Küsel weitere Truppen über das Kriegsministerium an, die aus Hannover und Stettin zugesagt werden, frühestens für den nächsten Tag.	
T K	Mo, 4.11.1918, 11:00	Tel. Mitteilung von Oberst v. Voß, Chef des Generalstabes des stellvertretenden Generalkommandos des IX. Armeekorps in Altona an v. Wright und Trowitz (Wright befindet sich zu einer Inspektion in Neumünster), dass neue Unruhen größeren Umfangs in Kiel ausgebrochen seien. Wright wird zum Befehlshaber sämtlicher vom Generalkommando gegen Kiel in Marsch zu setzenden Einheiten ernannt. Wright telefoniert mit dem Gouvernement, das darauf besteht, dass der Oberbefehl über die Einheiten beim Gouverneur bleiben müsse.	Unterschiedliche Darstellung bei Küsel; die Telefonverbindung war offenbar schlecht (Wright behauptete, er habe mit Souchon telefoniert). Trowitz gibt an, Wright habe vorgeschlagen, die Truppen vorher in Voorde zu sammeln und dann in Kiel einzumarschieren.
R	Mo, 4.11.1918, 12:30	Raven erhält telefonisch den Befehl von Oberst v. Voß, dem Chef des Stabes des stellvertretenden IX. Armeekorps sich sofort nach Kiel zu begeben und dort als Regimentskommandeur das Kommando über die von außen nach Kiel entsandten Einheiten aus Neumünster,	

		Rendsburg, Schleswig und Lübeck zu übernehmen. Er fährt per Auto über Eckernförde zum Kieler Hauptbahnhof.	
D	Mo, 4.11.1918, 13:30	Werft-Division in der Wik geht zu den Aufständischen über. Damit befinden sich die Kasernen in der Wik in der Hand der Aufständischen.	KTB der Kommandantur
D	Mo, 4.11.1918, 14:00	Gouverneur beschließt zu verhandeln und auf Schusswaffeneinsatz zu verzichten.	BArch 31/2373 fol. 231
K	Mo, 4.11.1918, 14:10	Mitteilung an alle Kommandostellen: Blutvergießen vermeiden, Wünsche der Truppen an den Gouverneur melden.	
D	Mo, 4.11.1918, 15:00	Delegation der Mannschaften aus der Wik mit Karl Artelt trifft beim Gouverneur ein. Forderungen werden gegen 17:00 allen Marineteilen in Kiel mitgeteilt.	Nach Dähnhardt (S. 75 f.) der sich auf BArch 31/2373 fol 270 bezieht.
T	Mo, 4.11.1918, 15:15	Trowitz fährt mit 16 Offizieren, 420 Mann, 10 Maschinengewehren, 4 Minenwerfern und 8 Radfahrern nach Kiel. Ein Offizier befindet sich auf der Lokomotive. Vor Kiel wird gehalten und durch Telefonverbindung von einem Stellwerk aus die Sicherheit der Einfahrt in den Hauptbahnhof festgestellt.	Uhrzeit erscheint unzuverlässig, s.u.
D	Mo, 4.11.1918, 15:30 – 16:00	Eventuell Zusammentreffen der vom Gouvernement zurückkehrenden Delegation unter Artelt mit der Einheit des IR 85 aus Rendsburg unter Hauptmann Scheele. Die Einheit kehrt auf Befehl der Kommandantur und evtl. unter dem Eindruck einer Ansprache Artelts um und marschiert in die Oberrealschule in der Waitzstr. Eintrag im KTB der Kommandantur unter 15:00: Auf Befehl des Gouvernements werden die auf dem Wege zur Wik befindlichen 180 Mann des Ersatz Batls. Rendsburg zur Oberrealschule Waitzstraße zurückbeordert. Ein weiteres inzwischen eingetroffenes Detachment der Armee (Trowitz) wird in der Arrestanstalt Feldstraße aufgestellt.	Trowitz erwähnt ein solches Zusammentreffen nicht. Uhrzeit geschätzt nach den Berichten der Kommandanten in der Wik. Nach Trowitz' Angaben traf er um 16:00 Uhr am Bahnhof ein; 15:00 Uhr erscheint zuverlässiger (s.u.).
T	Mo, 4.11.1918, 16:00	Trowitz trifft mit seiner Einheit im Kieler Hauptbahnhof ein. Er stellt dem Bahnhofskommandanten 40 Mann und einen Offizier zur Verfügung, um auf dem Bahnhof Ordnung zu schaffen, weil die Bahnhofswache verschwunden ist und in der Haupthalle eine dichtgedrängte Menschenmenge ist, die ständig Zulauf erhält.	Laut Tagebuch Andersen, war die Einheit um 15:00 angekommen. Das deckt sich mit dem Eintrag ins KTB der Kommandantur (s.o.)
T		Trowitz marschiert mit seinen Leuten zur Marine Arrestanstalt in der Feldstraße, wo er Posten mit Maschinengewehren aufstellen lässt. Er muss dann auf Befehl des Stadtkommandanten Heine	Dauer für einen Fußgänger etwa 25 Minuten.

		die Posten zurückziehen und die Waffen entladen.	
R	Mo, 4.11.1918, 17:00	Raven kommt am Kieler Hauptbahnhof an und trifft die beiden Seeoffiziere (Kapitänleutnant v. Fischel und Leutnant zur See Lange), die ihm vom Gouvernement zur Verfügung gestellt werden.	
K	Mo, 4.11.1918, 17:00	Zweite Verhandlung beim Gouverneur mit Abordnung von einer großen Versammlung im Gewerkschaftshaus (Popp, Rausch, Poller, Artelt, ...) Ende gegen 19:00	(Küsel S. 42)
R	Mo, 4.11.1918, 17:45	Raven fährt mit den beiden Seeoffizieren zum Gouverneur, muss dort wegen der stattfindenden Verhandlungen lange warten.	
T	Mo, 4.11.1918, 18:00	Trowitz' Einheit wird auf Befehl des Gouvernements in die nahegelegene Oberrealschule in der Waitzstr. verlegt. Fast gleichzeitig trifft eine Kompanie des Rendsburger IR 85 aus der Wik kommend ein. Die Schule wird verbarrikadiert. Ca. 10- 12 000 Mann ziehen von der Wik kommend vorbei in Richtung Stadtmitte.	Trowitz könnte sich nach den obigen Informationen jeweils um eine Stunde irren. Dann wäre dies Ereignis um 17:00 gewesen.
R	Mo, 4.11.1918, 18:30	Raven spricht mit dem Gouverneur. Danach geht er in die Kommandantur und spricht mit Heine.	
T R	20:00 (Zeitangabe Raven)	Das Gouvernement erläutert telefonisch, dass man hoffe, durch Vermittlung von Noske und Haußmann den Konflikt beizulegen. Gleich darauf erscheint Oberstleutnant v. Raven in der Schule. Man erfährt, dass die Truppen eines im Hauptbahnhof einlaufenden Zuges aus Lübeck von der Masse der Matrosen soeben entwaffnet worden sei. Dasselbe Schicksal habe einen weiteren Zug ereilt.	Noskes Ankunft war etwa um 20:00 Uhr Trowitz' Informanten sprachen von mehreren Zügen; es befanden sich aber außer der Lübecker und Schleswiger Truppe keine weiteren Einheiten im Anmarsch. Vermtl. wurden die Einheiten jedoch in mehreren Zügen transportiert.
T	Mo, 4.11.1918, 21:00	Gouvernement fordert eine Kompanie als Wache für die Marinestation an. Eine Kompanie von Trowitz' Bataillon unter Oberleutnant von Treyden mit vier Maschinengewehren wird hingeschickt. Die Truppe muss sich durch tausende von meuternden Matrosen hindurchdrängen. Diese umlagern das nahegelegene Gebäude, in dem die Verhandlungen zwischen den Emissären der Regierung, den Aufständischen und der Marineleitung stattfinden.	
K	Mo, 4.11.1918, 21:00	Dritte Verhandlung beim Gouverneur unter Teilnahmen von Haußmann und Noske	

B	Mo, 4.11.1918, 21:50	Im Gouvernement eingegangene Meldung: "Eine eintreffende Kompagnie Infanterie, die auf dem Güterbahnhof halten sollte – nach Ansicht des Kommandanten hat die Sache nicht funktioniert – hat die Waffen auf Aufforderung der Matrosen niedergelegt." ⁵⁶	Dies betrifft vermutlich die Schleswiger Einheit (IR 84) Nach der Angabe des Tagebuchschreibers Andersen sind Angehörige der Schleswiger Einheit gegen 21:00 am Bahnhof erschienen. Schmidt ordnet diese Notiz einem etwas später kommenden Zug aus Eutin zu, der ebenfalls Soldaten des IR 162 aus Lübeck transportiert hätte. Es bleibt jedoch unklar, woher Schmidt diese Information hat. ⁵⁷
T	Mo, 4.11.1918, 22:30	Raven und Trowitz erhalten Befehl Kiel zu verlassen und sollen von Beauftragten des Soldatenrats zum Bahnhof geleitet werden.	
T	Mo, 4.11.1918, 24:00	Ohne auf die Beauftragten zu warten marschieren Trowitz und Raven mit ihren Soldaten zum Bahnhof Russee.	
T	Di, 5.11.1918, 05:00	Die Einheit erreicht den Bahnhof Russee, und fährt von dort nach Neumünster. Raven und die Ordonnanzoffiziere fahren nach Altona.	Ein normaler Fußgänger braucht für diese Strecke etwa 1 ½ Stunden. Es ist anzunehmen, dass Trowitz auch bei dieser Zeitangabe ungenau ist.
T	Di, 5.11.1918, 14:00	Trowitz erreicht mit seiner Einheit den Bahnhof Neumünster.	
T	Do, 7.11.1918	Trowitz erhält vom Generalkommando in Altona den Befehl, keinen Widerstand mehr zu leisten und Verhandlungen einzuleiten.	

Tabelle 2: Abkürzungen

BArch	Bundesarchiv
fol.	folio; Folioblatt;

⁵⁶ BArch 31/2373, fol. 51.

⁵⁷ Schmidt schreibt von drei in den Hauptbahnhof einfahrenden Transporten des Ersatz Bataillons des Infanterieregiments 162 aus Lübeck, sowie von einem wenig später eintreffenden vierten Transport, desselben Regiments, der aus Eutin gekommen sei. Schmidt gibt vier Quellen an: Trowitz, Volkmann, Cisnik, und BArch 31/2373, fol. 51. Doch in keiner dieser Quellen werden diese Details erwähnt. Die Formulierung der Fußnote legt nahe, dass sich Schmidt bezüglich der Einheit aus Eutin auf die handschriftliche Notiz im Bundesarchiv stützen würde (BArch 31/2373 fol. 51), doch diese sagt nichts darüber aus, um welche Einheit es sich handelt. Es bleibt somit unklar, worauf Schmidt sich stützt. Schmidt, Heimatheer, S. 51.

	in Archiven werden meistens nicht die Seiten sondern die Blätter nummeriert – lat. folio heißt "auf Blatt" – dabei kann ergänzend die Vorderseite r (recto) oder die Rückseite v (verso) angegeben werden
KTB	Kriegstagebuch
E.	Ersatz
IR	Infanterieregiment